
BACHELORARBEIT

Frau
Josephine Japke

**Die gesellschaftspolitische
Stellung des 1. FC Union Berlin
zu Zeiten der DDR**

2017

BACHELORARBEIT

Die gesellschaftspolitische Stellung des 1. FC Union Berlin zu Zeiten der DDR

Autor:
Frau Josephine Japke

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AM13wJ3-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Ing. Michael Hösel

Zweitprüfer:
Thomas Lehne, MBA

Einreichung:
Königs Wusterhausen, 06.06.2017

BACHELOR THESIS

The socio-political position of the German football club 1. FC Union Berlin during the GDR

author:
Ms. Josephine Japke

course of studies:
Applied Media

seminar group:
AM13wJ3-B

first examiner:
Prof. Dr. Ing. Michael Hösel

second examiner:
Thomas Lehne, MBA

submission:
Königs Wusterhausen, 06.06.2017

Bibliografische Angaben:

Japke, Josephine:

Die gesellschaftspolitische Stellung des 1. FC Union Berlin zu Zeiten der DDR

The socio-political position of the German football club 1. FC Union Berlin during the GDR

2017 - 87 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2017

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der gesellschaftspolitischen Stellung des Fußballvereins 1. FC Union Berlin zu Zeiten der DDR. Die Geschichte des Vereins aus Ostberlin war, ebenso wie das Fußballsystem der DDR, geprägt von sportpolitischen Entscheidungen der SED und des DTSB. Durch zahlreiche Eingriffe in die Arbeit der Vereine, versuchten beide Organisationen den Fußball voranzubringen, um in internationalen Wettbewerben nicht nur Medaillen, sondern auch Ansehen zu gewinnen. Union, gegründet als ziviles Gegenstück zum vom Ministerium für Staatssicherheit unterstützten BFC Dynamo, sah sich als Verein mit einem systemkritischen Image und einer rebellischen Anhängerschaft zahlreichen Konflikten mit dem MfS ausgesetzt. In der vorliegenden Arbeit soll die Positionierung des Vereins im politischen System und in der Gesellschaft der DDR und untersucht werden, um herauszufinden, ob Menschen wegen des besonderen Images des Vereins Anhänger von Union Berlin wurden. Die Ergebnisse der Literaturrecherche werden dafür mit einer eigens durchgeführten quantitativen Studie verglichen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Hinführung zur Thematik.....	1
1.2 Gegenstand der Arbeit	2
1.3 Methodische Vorgehensweise und Aufbau.....	4
2 Empirische Untersuchung	6
2.1 Methodische Vorgehensweise	6
2.2 Aufbau und Inhalt der Online-Umfrage.....	7
2.3 Rekrutierung der Teilnehmer.....	10
2.4 Auswertung der Ergebnisse.....	10
3 Das Fußballsystem der DDR	11
3.1 Der Spielbetrieb.....	12
3.2 Die Rolle der SED und des DTSB.....	16
3.3 Bedeutung des Fußball für die Gesellschaft.....	21
4 Der 1. FC Union Berlin.....	26
4.1 Die Herkunft des Vereins und die wichtigsten Etappen seines Werdegangs bis 1989.....	27
4.2 Die Wahrnehmung des Vereins in der Gesellschaft und die Rolle der Medien	30
4.3 Das Verhältnis Unions zur SED und die Rivalität zum BFC Dynamo	34
4.4 Fans.....	41
4.4.1 Position in der Gesellschaft.....	41
4.4.2 Kritik am System	42
4.4.3 Was machte die Fans des Vereins so "besonders"?.....	44
4.4.4 Das Verhältnis der Fans zum Ministerium für Staatssicherheit.....	45
5 Schlussbetrachtung.....	51
5.1 Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfrage.....	51
5.2 Ausblick.....	53

Literaturverzeichnis.....	X
Anlagen.....	XIV
Eigenständigkeitserklärung.....	XXXIII

Abkürzungsverzeichnis

<i>BFC</i>	<i>Berliner Fußballclub</i>
<i>BRD</i>	<i>Bundesrepublik Deutschland</i>
<i>BSG</i>	<i>Betriebssportgemeinschaft</i>
<i>bspw.</i>	<i>Beispielsweise</i>
<i>BTuFC</i>	<i>Berliner Thor- und Fußballclub</i>
<i>DDR</i>	<i>Deutsche Demokratische Republik</i>
<i>DFB</i>	<i>Deutscher Fußballbund</i>
<i>DFV</i>	<i>Deutscher Fußball-Verband</i>
<i>DS</i>	<i>Deutscher Sportausschuss</i>
<i>DTSB</i>	<i>Deutscher Turn- und Sportbund</i>
<i>FC</i>	<i>Fußballclub</i>
<i>FDGB</i>	<i>Freier Deutscher Gewerkschaftsbund</i>
<i>FDJ</i>	<i>Freie Deutsche Jugend</i>
<i>FIFA</i>	<i>Fédération Internationale de Football Association</i>
<i>Hg.</i>	<i>Herausgeber</i>
<i>IFC</i>	<i>Internationaler Fußball-Cup</i>
<i>IM</i>	<i>Inoffizielle Mitarbeiter</i>
<i>KJS</i>	<i>Kinder- und Jugendsportschule</i>
<i>MfS</i>	<i>Ministerium für Staatssicherheit</i>
<i>NOFV</i>	<i>Nordostdeutscher Fußballverband</i>
<i>NSDAP</i>	<i>Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei</i>
<i>NVA</i>	<i>Nationale Volksarmee</i>
<i>o. D.</i>	<i>Ohne Datum</i>
<i>SC</i>	<i>Sportclub</i>
<i>SED</i>	<i>Sozialistische Einheitspartei Deutschlands</i>
<i>SG</i>	<i>Sportgemeinschaft</i>
<i>TSC</i>	<i>Turn- und Sportclub</i>
<i>u. A.</i>	<i>unter Anderem</i>
<i>Union</i>	<i>1. FC Union Berlin</i>
<i>UT</i>	<i>Untersuchungsteilnehmer</i>
<i>VEB</i>	<i>Volkseigener Betrieb</i>

1 Einleitung

1.1 Hinführung zur Thematik

Als die Zweitliga-Saison 2016/17 am 21. Mai 2017 beendet wurde, stand neben den Aufstiegsfavoriten aus Stuttgart, Hannover und Braunschweig ein Verein auf dem 4. Platz der Tabelle, der nur wenige Jahre zuvor noch in der Oberliga und gegen den Konkurs spielte: der 1. FC Union Berlin. Seit acht Jahren zeigt der Verein aus Ostberlin nicht nur konstante sportliche Leistungen in der 2. Fußballbundesliga, sondern auch wirtschaftliches Wachstum. Mit einem Zuschauerschnitt von rund 21 000 Zuschauern pro Spiel und einer durchschnittlichen Auslastung des Stadions An der Alten Försterei zu ca. 95 Prozent, gehört der Verein zu den beliebtesten Vereinen der 2. Fußballbundesliga.¹ Union hat im Mai 2017 16.000 Mitglieder – ein Jahr zuvor waren es ca. 12.500, was einen Zuwachs von 3.500 Menschen innerhalb eines Jahres bedeutet.² Durch einen Umsatz in Höhe von 31 Mio. Euro in der Saison 2015/16 konnte ein Gewinn von ca. 0,39 Mio. Euro erwirtschaftet werden.³ 2005 hatte der Verein noch ca. 15 Mio. Euro Schulden. Diese konnten bis heute auf weniger als ein Drittel der Summe gesenkt werden.⁴ Doch der Verein aus Köpenick ist nicht nur wegen seiner sportlichen und wirtschaftlichen guten Arbeit in aller Munde, sondern immer wieder auch wegen weiterer besonderer Aktionen: Das von den Fans gebaute Stadion 2009, das seit 2003 jährlich stattfindende Weihnachtssingen oder das WM-Wohnzimmer 2014 machten Union auch über die Berliner Stadtgrenzen hinaus bekannt. Der „Kultverein“ aus Ostberlin ist etwas Besonderes.

Doch das ist er nicht erst seit ein paar Jahren, sondern schon seit seiner Gründung am 21. Januar 1966, als sich der FDGB-Vorsitzende Herbert Warnke für die Gründung eines „zivilen Clubs“ als Gegenstück zum vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) unterstützten BFC Dynamo und von der Volksarmee unterstützten FC Vorwärts ausspricht.⁵ Ein Image war geboren. Der Arbeiterverein, der keinem Sicherheitsapparat unterstellt war und der dritte Fußballclub innerhalb eines Bezirkes der DDR wurde, obwohl es nur einen Club pro Bezirk geben sollte, fristete fortan sein Dasein als „Under-

1 Vgl. www.fc-union-berlin.de. Zuschauerstatistik. (2017).

2 Vgl. Gringmuth-Dallmer, Götz. In diesen Vereinen treiben die meisten Berliner Sport. (2017).

3 Vgl. www.fc-union-berlin.de. Ordentliche Mitgliederversammlung: Union auf Wachstumskurs. (2016).

4 Vgl. Goldmann, Sven et al.. Was ein zweiter Bundesligist für Berlin bedeuten würde. (2017).

5 Vgl. Koch, Matthias. „Immer weiter – ganz nach vorn“. Die Geschichte des 1. FC Union Berlin. (2013). S. 42

dog“. Denn gegen den von Erich Mielke, Chef des MfS, favorisierten BFC Dynamo hatte Union Berlin weder sportlich noch wirtschaftlich eine Chance. Während der BFC zehnfacher DDR-Rekordmeister wurde, stieg Union immer wieder von der DDR-Oberliga in die zweitklassige DDR-Liga ab und kämpfte gegen die Ungleichbehandlung an, die er von Funktionären aus Politik und Sport gleichermaßen erfahren musste. Da jeder Bereich des Lebens in der DDR von gesellschaftspolitischen Entscheidungen der Staatsführung geprägt war, sahen auch die Anhänger des Vereins den Fußball in der DDR vor dem Hintergrund der Politik. Ein Spiel gegen den BFC Dynamo war dann nicht mehr nur ein sportlicher, sondern auch ein ideologischer Wettkampf. Kritik am BFC, sowohl von Spieler, Trainern und Fans, aber auch von den Medien, war Kritik am politischen System und wurde von der Staatsführung nicht geduldet. Union vereinte viele Images: zivil, rebellisch, Underdog, Kult und wurde deswegen zu einem „Sammelbecken der Andersdenkenden“. ⁶ Die Unterdrückung, die der Verein erfuhr, erfuhr auch seine Anhängerschaft, die trotz des sportlichen Misserfolgs und der Beobachtung und Benachteiligung durch das MfS stets zu ihrem Verein hielten. Oder hielten sie gerade deswegen zu ihm?

1.2 Gegenstand der Arbeit

In der vorliegenden Bachelorarbeit soll nun die gesellschaftspolitische Stellung des 1. FC Union Berlin zu Zeiten der DDR untersucht werden. Dies geschieht unter der Fragestellung, welche Position der Verein im politischen System der DDR einnahm und ob diese Positionierung auch die Stellung des Vereins in der Gesellschaft der DDR beeinflusste. In diesem Zusammenhang wird auch die Anhängerschaft des Vereins untersucht werden, um herauszufinden, welche Stellung sie innerhalb der Gesellschaft hatten und was der Grund für ihre Anhängerschaft bei Union war. Das Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, wie der Verein in der Gesellschaft, vor allem in Berlin und Umgebung, wahrgenommen wurde und ob Menschen wegen dieser Wahrnehmung Anhänger des Vereins geworden sind.

Weitere Fragestellungen sollen in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt werden:

1. Beeinflusste das Image des Vereins seinen sportlichen Werdegang?
2. Ist das Image des „zivilen Vereins“ und „Underdogs“ gerechtfertigt?

6 Wojtaszyn, Dariusz. Fußball verbindet? Hertha BSC (West-Berlin) und der 1. FC Union Berlin (Ost-Berlin) vor und nach 1990. 2015.

3. Welche Rolle spielte Fußball in der Gesellschaft der DDR?
4. Was bedeutete Sport im Allgemeinen und Fußball im Besonderen für die SED?
5. Gab es einen Konflikt zwischen dem 1. FC Union Berlin und der Staatsführung?
6. Warum wurden Menschen Anhänger des Vereins?

Dafür ist es zunächst nötig den Begriff „Gesellschaftspolitik“ zu definieren. Der Begriff setzt sich aus den Wörtern „Gesellschaft“ und „Politik“ zusammen. Laut Endruweit et al. (Hg.) umschließt die Gesellschaft alle sozialen Einheiten, in der Menschen innerhalb eines abgegrenzten Raums zusammenleben und interagieren, wie bspw. in der Familie, Gemeinde oder einem Unternehmen. Diese sozialen Einheiten teilen dabei häufig kulturelle Werte.⁷ Rittershofer spezifiziert, dass eine Gesellschaft durch wirtschaftliche, politische, gesetzliche und kulturelle Rahmenbedingungen geprägt ist.⁸

Politik ist die Bestrebung verschiedener Organisationen, Institutionen oder Individuen Ziele durchzusetzen, die das gesellschaftliche, öffentliche oder staatliche Leben regeln. Um diese Ziele durchzusetzen, benötigen politische Akteure Einfluss auf und Gefolgschaft der Gesellschaft.⁹

Gesellschaftspolitik umfasst alle hoheitlich ergriffenen Maßnahmen im Bereich der Innen- und Sozialpolitik, die das Gefüge innerhalb einer Gesellschaft verbindlich regeln sollen.¹⁰

Mit dem Hintergrund dieser Definitionen soll nun die gesellschaftspolitische Stellung des 1. FC Union Berlin untersucht werden. Der Verein befand sich stets in der Schnittstelle zwischen den Ansprüchen der Gesellschaft und der Politik, da er einerseits als „ziviler Verein“ gegründet wurde und andererseits der Fußball für die SED ein Mittel zum Ausüben politischer Macht war. Jeder Bereich des gesellschaftlichen Zusammenlebens innerhalb der DDR war von innenpolitischen Maßnahmen geprägt. Auch der Werdegang des 1. FC Union Berlin wurde im Sinne der Definition von gesellschaftspolitischen Entscheidungen und Maßnahmen entscheidend geprägt, wie im Laufe der Arbeit gezeigt werden soll.

7 Vgl. Endruweit, Günther/ Trommsdorff, Gisela/ Burzan, Nicole (Hg.). Wörterbuch der Soziologie. 3. Auflage. (2014). S. 152 f.

8 Vgl. Rittershofer, Christian. Lexikon Politik, Staat, Gesellschaft. (2007). S. 276 f.

9 a.a.O. S. 533

10 a.a.O. S. 278

1.3 Methodische Vorgehensweise und Aufbau

Für die Bearbeitung des Themas wurde zunächst auf „Immer weiter – ganz nach vorn“. Die Geschichte des 1. FC Union Berlin“ von Matthias Koch zurück gegriffen, um sich einen Überblick über die historische, sowie sportliche Entwicklung des Vereins zu verschaffen. Koch verbindet die Geschichte Unions in diesem 2013 erschienenen Werk immer wieder mit der historischen und politischen Einordnung in die damalige Zeit.¹¹

Einen außerordentlichen Beitrag zur Thematik leisteten weiterhin Jörn Luther und Frank Willmann, die sich dem Thema „Fußball in der DDR“ nicht nur als Autoren widmeten, sondern auch als Herausgeber verschiedener Werke. Das 2010 erschienene Buch „Eisern Union!“ gibt ebenfalls eine gute Zusammenfassung über Unions Geschichte, sowie deren Einordnung in einen politischen und gesellschaftlichen Kontext. Luther und Willmann gehen dabei sowohl auf die SED und den DTSB ein, als auch auf die Fans.¹² Außerdem konnten durch die Interviews in Willmanns (Hg.) Werk „Stadionpartisanen nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR“ neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie die Fans des 1. FC Union Berlin in der DDR gesehen wurden, sich organisierten und welchen Herausforderungen sie sich stellen mussten.¹³

Wonneberger et al. analysieren in „Geschichte des DDR-Sports“ die Entwicklung des Sportes im Allgemeinen von der Gründung der DDR 1949 bis zur Wiedervereinigung 1990. Darin verdeutlichen sie die Organisation des Sportes durch den DTSB und zeigen, wie viel Macht der Verband inne hatte. Zugleich untersuchen sie die Bedeutung des Sportes für die Gesellschaft.¹⁴

Abseits der Literaturrecherche führte die Autorin eine empirische Untersuchung durch, deren Ergebnisse mit den aus der Literatur erworbenen Erkenntnissen verglichen wurden. An der quantitativen Untersuchung mittels eines Fragebogens nahmen 210 Personen teil, die mittels einer Likert-Skala u. A. Fragen zu ihrer persönlichen Meinung über den 1. FC Union Berlin, die Anhänger des Vereins, die Medien und die Rolle der Politik beantworteten. Im **zweiten Kapitel** dieser Arbeit wird die methodische Vorgehensweise der Studie, sowie der Aufbau und Inhalt des Fragebogen erläutert, bevor sich der Rekrutierung der Teilnehmer und Auswertung der Ergebnisse gewidmet wird. Diese Ergebnisse werden im Laufe der Arbeit vorgestellt und in einen Kontext gesetzt.

¹¹ Vgl. Koch, Matthias. (2013).

¹² Vgl. Luther, Jörn/Willmann, Frank. Eisern Union!. (2010).

¹³ Vgl. Willmann, Frank (Hg.). Stadionpartisanen nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR. (2013).

¹⁴ Vgl. Wonneberger, Günther et al. Die Geschichte des DDR-Sports. (2002).

Das **dritte Kapitel** dieser Arbeit widmet sich dem Fußballsystem der DDR, um einen Überblick über die Organisation des Spielbetriebes zu erlangen. Es wird auch erklärt werden, welche Bedeutung der Fußball einerseits für die SED und den DTSB und andererseits für die Gesellschaft hatte.

Im **vierten Kapitel** wird der 1. FC Union Berlin vorgestellt. Nach einer kurzen Abhandlung seiner Geschichte, wird untersucht werden, wie der Verein in der Gesellschaft wahrgenommen wurde und ob die Berichterstattung der Medien diese Wahrnehmung beeinflusste. Die Geschichte Unions ist untrennbar mit dem Ministerium für Staatssicherheit verbunden, weshalb auf das Verhältnis des Vereins zu dieser Institution und zum BFC Dynamo eingegangen werden wird, der von MfS-Chef Erich Mielke bevorzugt behandelt wurde. Anschließend werden die Fans des Vereins genauer untersucht. Dabei wird vor allem auf ihre Kritik am System und ihr Verhältnis zum MfS eingegangen werden.

In einer **Schlussbetrachtung** werden die Erkenntnisse der Arbeit noch einmal zusammen gefasst, bevor ein Ausblick in die Zukunft gewagt wird. Dafür wird die aktuelle Entwicklung des Vereins mit den Ergebnissen der Untersuchung verglichen werden.

2 Empirische Untersuchung

Anhand dieser Bachelorarbeit soll untersucht werden, wie der 1. FC Union Berlin und seine Anhänger in der Gesellschaft der DDR positioniert waren. Im Rahmen einer empirischen Untersuchung soll herausgefunden werden, ob Menschen Anhänger wegen des Images des Vereins und/oder seiner besonderen politischen Stellung wurden. Im folgenden Kapitel wird zunächst die methodische Vorgehensweise erläutert, bevor auf den genauen Aufbau des Fragebogens und der Auswahl der Zielgruppe eingegangen wird. Die Ergebnisse der Studie werden sowohl in einem eigenen Kapitel vorgestellt, als auch im folgenden Theorieteil der Arbeit eingebaut.

2.1 Methodische Vorgehensweise

Die Erhebungsmethode dieser Studie ist ein quantitatives Verfahren. In einem standardisierten Fragebogen werden dafür ausgesuchte Merkmale untersucht und durch Daten messbar gemacht. Dafür werden komplexe Zusammenhänge auf wenige Aussagen reduziert.¹⁵ Die Standardisierung gewährleistet, dass alle Befragungen nach dem exakt gleichen Muster verlaufen und die Ergebnisse deshalb verglichen und auf die Grundgesamtheit übertragen werden können.¹⁶

Die standardisierte Befragung erfolgte mittels einer Online-Umfrage. Diese bietet zahlreiche Vorteile. Sie hat kaum Erhebungs- und Auswertungskosten, weshalb in kurzer Zeit eine große Anzahl an Personen erreicht und befragt werden kann. Interviewfehler, die das Ergebnis beeinträchtigen können, sind ausgeschlossen.¹⁷ Das ausgewählte Programm überträgt die Antworten in Zahlen und Grafiken, die zur Auswertung genutzt werden können. Ein weiterer Vorteil ist die Anonymität der Befragten. Durch sie könnten die Teilnehmer ehrlichere Antworten gegeben haben, da der Faktor der sozialen Erwünschtheit außer Acht gelassen werden kann.¹⁸

Allerdings hat die Online-Umfrage auch einige Nachteile, die im Folgenden genannt werden. Vor allem ältere Menschen nutzen das Internet kaum. Da für das Thema dieser Umfrage aber nur Menschen ab einem Alter von 35 Jahren befragt werden sollen,

¹⁵ Vgl. Brosius, Hans-Bernd et al.. Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. (2016). S. 4

¹⁶ a.a.O. S. 104

¹⁷ a.a.O. S. 118

¹⁸ a.a.O. S. 121

tritt auch hier das Problem auf, dass eine große Anzahl an Menschen gar nicht erreicht wurde. Weiterhin kann nicht kontrolliert werden, ob die teilnehmenden Personen wirklich dem Anforderungsprofil entsprachen und auch nur einmal teilgenommen haben. Das Ergebnis könnte durch widersprüchliches Handeln verfälscht werden.¹⁹ Außerdem ist nicht ersichtlich, wie viele Menschen den Link zu der Online-Umfrage zwar gesehen, aber sich aktiv gegen die Teilnahme an der Umfrage entschieden haben. Ihre Beweggründe könnten jedoch ebenfalls Aufschluss über das Thema oder die Umfrage geben.²⁰

Vor der Erstellung des Fragebogens wurden Hypothesen gebildet. Aufbauend auf diese Hypothesen wurden die einzelnen Dimensionen und Indikatoren erstellt. Die Hypothesen sind:

H1: Sport war auch Politik, weshalb nicht nur ein sportlicher, sondern auch ein ideologischer Wettkampf stattfand.

H2: Menschen wurden als Ausdruck einer politischen Meinung Anhänger des Vereins.

H3: Das Leben der Anhänger wurde wegen ihrer Anhängerschaft negativ beeinflusst.

H4: Der Verein stand nicht wegen seiner sportlichen Erfolge im Licht der Öffentlichkeit, sondern wegen seiner Fans.

H5: Medien beeinflussten das Bild des Vereins in der Gesellschaft negativ.

H6: Die politische Führung der DDR nutzte den Sport zur Machtdemonstration.

H7: Union Berlin wurde von Staatsorganen benachteiligt.

2.2 Aufbau und Inhalt der Online-Umfrage

Die Erstellung eines Fragebogens erfolgt nach den drei Gütekriterien der Messung, der Objektivität, Reliabilität und Validität.

Objektivität bedeutet dabei, dass die Messung mit dem Messinstrument, in diesem Falle dem Fragebogen, immer zu dem gleichen Ergebnis führt, unabhängig davon, wer die Messung vornimmt.²¹ Dieses Kriterium wird in der vorliegenden Studie erfüllt, da die Teilnehmer anonym und im Vertraulichen an der Umfrage teilnehmen. Fehler durch

¹⁹ Vgl. Brosius, Hans-Bernd et al. (2016). S. 122

²⁰ Vgl. a.a.O. S. 112

²¹ Vgl. Behnke, Joachim et al. Empirische Methoden der Politikwissenschaft. (2010). S. 125

Beeinflussung durch den Interviewer werden ausgeschlossen. Die Standardisierung des Messinstrumentes gewährleistet in diesem Fall die Objektivität.

Die Reliabilität misst die Zuverlässigkeit des Messinstrumentes. Sie kann durch eine mehrmalige Verwendung des Instrumentes am selben Objekt gesichert werden.²² An diesem Fragebogen konnte jede Person zwar nur einmal teilnehmen, trotzdem ist er reliabel, da er bei verschiedenen Personen, die das gleiche Alter und den gleichen sozialen Hintergrund hatten, abgesehen von verschiedenen Einstellungen, ein ähnliches Ergebnis erzielte.

Die Validität beschreibt die Gültigkeit des Messinstrumentes. Sie untersucht, ob mit dem gewählten Messinstrument die Eigenschaft gemessen wird, die gemessen werden soll.²³ Die vorliegende Studie erfüllt das Kriterium der Prima facie Validität, da die Forscherin das Messinstrument aus vernünftigen und gut überlegten Absichten erstellte.²⁴ Diese Art der Validität ist jedoch stark von der subjektiven Einschätzung der Forscherin geprägt und wurde deswegen Experten vorgelegt, die aus ihrer ebenfalls subjektiven Sicht heraus das Messinstrument für angemessen hielten.

Die vorliegende Studie erfüllt demnach alle Gütekriterien einer Messung.

Für die Erstellung des Fragebogen wurde die zu untersuchende Forschungsfrage zunächst in einzelne Dimensionen unterteilt. Die Forschungsfragen waren: Wie waren der Verein und seine Fans in der Gesellschaft der DDR positioniert? Wurden Menschen Anhänger des Vereins wegen seiner besonderen politischen Stellung und/oder des Images des Vereins? Daraus ergaben sich folgende Dimensionen:

Fans - findet heraus, warum die Menschen Fan des 1. FC Union Berlin wurden. Wie wurden Fans des Vereins in der Gesellschaft gesehen bzw. wie sahen sie sich selbst? Untersucht außerdem, ob Fans etwas Besonderes waren im Vergleich zu anderen.

Verein - untersucht die Stellung des Vereins in der Gesellschaft und im politischen System der DDR. Dabei wird zunächst das Image des Vereins untersucht, anschließend soll er eingeordnet werden.

Medien - untersucht, welche Rolle die Medien in der Außendarstellung des Vereins spielten und ob sie für Fußballfans/die Gesellschaft überhaupt eine Rolle spielten und/oder sie sogar beeinflussen konnten.

²² Vgl. Behnke, Joachim a et al. Empirische Methoden der Politikwissenschaft. (2010). S. 126

²³ Vgl. a.a.O. S. 129

²⁴ Vgl. a.a.O. S. 129 f.

Politische Auseinandersetzung - untersucht die politische Einstellung der Fans und ob sich diese auch in ihrer Anhängerschaft zu Union widerspiegelte. Untersucht außerdem, ob sie glauben, dass Politik den Sport beeinflusste.

Gegenwart – Wie sehen die Fans die aktuelle Lage und die Entwicklung des Vereins?

Diese Begriffe wurden durch die Bildung jeweiliger Indikatoren genauer definiert und untersucht. Beispielsweise wurde der Begriff „Fan“ in die Indikatoren „Ich“, „Die Anhängerschaft des Vereins galt als“ und „Die Fans“ aufgeteilt. Die Dimension „Verein“ wurde in die Indikatoren „Der 1. FC Union Berlin galt als“ und „Union Berlin“ aufgeteilt. Wie auch in der zuvor genannten Dimension sollte durch den „galt als“-Indikator das allgemeine Image des untersuchten Begriffes herausgefunden werden. Mehrere Items gaben den Teilnehmern Adjektive vor, die zur Beschreibung des Begriffes dienen sollten. Für alle weiteren Indikatoren des Fragebogen wurden die Items als Statement verfasst, um ihre Einstellung zum Thema zu erfahren. Die Items wurden präzise, verständlich und eindimensional formuliert. So konnte Missverständnissen und Antwortverzerrungen vorgebeugt werden.²⁵ Durch gegensätzlich gepolte Items in den einzelnen Fragebatterien konnte die Ja-sage-Tendenz der Befragten überprüft werden.²⁶

Die Messung erfolgte dabei anhand einer Likert-Skala. Die Antwortvorgaben aller Items wurden fünffach abgestuft in „trifft nicht zu, trifft eher nicht zu, unentschieden, trifft eher zu, trifft zu“. Um Teilnehmer, die keine Meinung zu einem Item haben oder dieses aus ihrem Wissensstand heraus nicht beantworten können, nicht zu einer Antwort zu zwingen, wurde die Kategorie „keine Angabe“ hinzugefügt. Diese wurde in der Auswertung außer Acht gelassen.

Die soziodemografischen Merkmale wurden am Schluss des Fragebogen erhoben, da sie im Vergleich zu anderen Fragen weniger interessant sind und die Motivation der Teilnehmer nicht beeinflusst werden sollte.²⁷ Dabei sollten die Teilnehmer ihr Alter, ihr Geschlecht, den Beginn ihrer Anhängerschaft von Union Berlin und ihre Tätigkeit zu diesem Zeitpunkt angeben. Außerdem wurde die Frage gestellt, ob der Teilnehmer Union-Fan ist, um herauszufinden, ob auch Union-fremde Personen an der Umfrage teilgenommen haben. Die Antwortvorgaben folgten nicht der oben beschriebenen Likert-Skala, sondern einer polytomen nominalen Skalierung.

Der genauer Aufbau des Fragebogens kann im Anhang eingesehen werden.

25 Vgl. Brosius, Hans-Bernd et al.. Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. (2016). S. 96 f.

26 Vgl. Diekmann, Andreas. Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 4. Auflage. (2010). S. 482

27 a.a.O. S. 484

2.3 Rekrutierung der Teilnehmer

Da sich die Studie speziell auf die DDR, also den Zeitraum zwischen 1961 und 1990 bezieht, ergaben sich für die Zielgruppe nur zwei Anforderungen. Erstens: die Teilnehmer mussten älter als 35 Jahre alt sein, da sie zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung acht Jahre alt gewesen sind und sich in diesem Alter schon aktiv für eine Anhängerschaft bei Union Berlin entscheiden konnten. Zweitens: die Teilnehmer der Studie mussten im besten Fall Union-Anhänger, mindestens Union-Sympathisant sein, da die Studie herausfinden soll, warum Menschen sich für den Verein interessierten und welche Stellung sie in der Gesellschaft der DDR hatten.

Um die Zielgruppe zu erreichen, bediente sich die Forscherin an zwei Auswahlverfahren. Zunächst wurde mittels des Schneeballprinzips eine willkürliche Auswahl getroffen. Der Link zu der Online-Umfrage wurde an zehn Bekannte verschickt, die dem oben genannten Anforderungsprofil entsprachen und die darum gebeten wurden, ihn an jeweils fünf weitere Bekannte weiterzuleiten usw.. Die Besonderheit dieser Art von Rekrutierung ist, dass die ersten zehn Bekannten bewusst ausgewählt wurden, alle weiteren Teilnehmer einer willkürlichen Auswahl folgten. Des Weiteren gelangte die Forscherin über eine passive Rekrutierung an weitere Teilnehmer der Studie. Dafür wurden der Link und ein Motivationstext auf verschiedenen Facebook-Seiten gepostet. Dafür wurden Seiten von und für Union-Anhänger oder -Sympathisanten ausgewählt, die über eine große Reichweite verfügen und nicht nur im Umkreis Berlin/Brandenburg Fans ansprechen, sondern auch in anderen Regionen Deutschlands.

Der Nachteil aller genannten Rekrutierungsmethoden ist, dass die Ergebnisse keine Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zulassen. Da zu Beginn der Studie keine Aussage über die Grundgesamtheit getroffen werden konnte, folgte die Auswahl der Teilnehmer keinem Wahrscheinlichkeitsprinzip, sondern nach subjektiven Erwägungen. Deshalb ist diese Studie nicht repräsentativ.²⁸

2.4 Auswertung der Ergebnisse

Im Folgenden wird eine allgemeine Auswertung der demografischen Daten vorgenommen. Alle weiteren Ergebnisse werden an entsprechender Stelle dieser Arbeit vorgestellt. Dabei werden die Kategorien „stimme nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ zu-

28 Vgl. Brosius, Hans-Bernd et al.. Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. (2016). S. 72

sammengefasst genannt, genauso wie die Kategorien „stimme eher zu“ und „stimme zu“. Eine vollständige grafische Darstellung der Ergebnisse befindet sich im Anhang.

Am 15. Mai 2017 wurde die Umfrage mit dem Titel „Die gesellschaftspolitische Stellung des 1. FC Union Berlin zu Zeiten der DDR“ auf dem Portal umfrageonline.de online gestellt.²⁹ In einem Zeitraum von zwei Wochen nahmen 210 Personen an der Umfrage teil. 200 von Ihnen innerhalb der ersten 48 Stunden. 141 Teilnehmer der Studie beendeten diese auch. Im Umkehrschluss brachen 69 Teilnehmer die Studie vorzeitig ab. Dies könnte an mangelnder Motivation, mangelndem Interesse oder der Gestaltung der Studie liegen. Die Indikatoren könnten zu ausführlich oder zu ähnlich gewesen sein, weshalb die Motivation der Teilnehmer gesunken sein könnte.

96,1 Prozent der Teilnehmer gaben an Union-Fan zu sein, 3,9 Prozent ordneten sich der Kategorie „weder noch“ zu. Der Großteil der Teilnehmer ist zwischen 41 bis 50 Jahre alt (43,7 Prozent) oder 51 bis 60 Jahre alt (44,4 Prozent). Mehr als die Hälfte von ihnen (52,4 Prozent) wurden in den 1970er Jahren Anhänger des Vereins, weitere 42,1 Prozent in den 1980er Jahren. 69 Prozent waren zu Beginn ihrer Anhängerschaft Schüler, 17,5 Prozent waren berufstätig. Die restlichen 13,5 Prozent waren Studenten, Azubis oder arbeitssuchend. Die Teilnehmer der Studie waren zu 91,3 Prozent männlich und zu 8,7 Prozent weiblich.

3 Das Fußballsystem der DDR

Der 1957 gegründete Deutsche Turn- Sportbund stand als Dachverband allen weiteren Sportverbänden vor und regelte deren sportliche und wirtschaftliche Organisation. Durch zahlreiche Eingriffe in den Fußball beeinflusste er diesen nachhaltig, ebenso wie die SED, die in Sport ein Mittel zum Ausüben von Macht und zum Aufbau internationaler Reputation sah. Obwohl der Fußball den Anforderungen dieser beiden Organisationen nicht gerecht werden konnte, war der DFV der mitgliederstärkste Verband der DDR und repräsentierte somit die beliebteste Sportart der Republik. Im Folgenden soll die Entwicklung des Fußballs und dessen Bedeutung für die Gesellschaft erläutert werden.

²⁹ Link zur Umfrage: <https://www.umfrageonline.com/s/2cfc643>

3.1 Der Spielbetrieb

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden alle Sportmannschaften von den Besatzungsmächten aufgelöst, da sie als Vertreter des nationalsozialistischen Systems galten.³⁰ Dieser Beschluss wurde jedoch schon Ende 1945 wieder geändert. Kommunale Sportgruppen entstanden, die ihre Spieler ausschließlich aus benachbarten Bezirken beziehen durften. Infolgedessen wurden wieder reguläre Wettkämpfe im Ligabetrieb ausgetragen.³¹ Wohingegen in den westlichen Besatzungszonen die zuvor verbotenen Vereine unter neuem Namen wieder zugelassen wurden, hatte die Führung der sowjetischen Zone kein Interesse daran, die Vereine wieder in die Hände der Bürger zu geben. 1946 wurden die kommunalen Sportgruppen deshalb zu „patenschaftlich betreuten Sportgemeinschaften“ der FDJ und FDGB umgewandelt.³²

Nachdem im Herbst 1949 die DDR gegründet wurde, gründete man auch die DDR-Oberliga. An dieser nahmen, bis auf die Ostberliner Vereine, die besten Sportgemeinschaften des Landes teil und spielten um die DDR-Meisterschaft. Die Ostberliner Mannschaften hingegen verblieben noch bis 1950 in der Gesamtberliner Stadtliga und nahmen damit auch am vom DFB organisierten Pokal teil, der in ganz Deutschland ausgetragen wurde. Als der DFB die Einführung einer Vertragsliga beschloss, in der die Spieler bezahlt werden sollten, zog die DDR seine Mannschaften aus der Gesamtberliner Liga zurück.³³ Damit erfolgt die politische Teilung nun auch sportlich. Doch schon zuvor wird deutlich, dass Berlin eine Sonderstellung innerhalb der DDR hatte, die nicht nur das gesellschaftliche Leben betraf, sondern auch das sportliche. In Folge der Gründung einer Vertragsliga und der Aussicht auf bessere Verdienste, wanderten zahlreiche Sportler nach Westberlin aus, darunter auch Spieler und Funktionäre der Vorgänger Mannschaft Unions. Ein Umstand, der die Ostberliner Mannschaften nachhaltig schwächte. Diese Sonderstellung Berlins begünstigte auch die Gründung des 1. FC Union Berlin, auf die an späterer Stelle der Arbeit eingegangen wird. Der Schritt eine Vertragsliga einzuführen, ist als erster Schritt in Richtung Professionalisierung wahrzunehmen. Erst Ende der 1980er Jahre, also mehr als 30 Jahre später, entschloss sich der Deutsche Fußballverband (DFV) der DDR zu diesem Schritt.

Ein Jahr nach der Gründung der DDR-Oberliga 1950 bildete sich innerhalb des Deutschen Sportausschusses (Vorgänger des Deutschen Turn- und Sportbundes „DTSB“) der Fachausschuss Fußball, der 1958 zum DFV wurde. In den folgenden Jahren gab

30 Vgl. Luther, Jörn. 1. FC Union Berlin. Fußballfibel. (2015). S.18

31 Vgl. Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S. 9

32 a.a.O. S. 9 f.

33 a.a.O. S. 9 f.

der DTSB als Dachverband die Richtlinien vor, an die sich die Fußballfunktionäre zu halten hatten.³⁴ Der DFV existierte bis zum Ende der DDR nie als eigenständiger Fachverband. Jede Entscheidung, sowohl sportlich als auch finanziell, musste vom DTSB abgesegnet werden. Auch durch dieses System konnte sich der Fußball im Osten nie so entwickeln, wie in der BRD, wo der DFB mit seiner Gründung eigenständig wurde.

Der Spielbetrieb fand in folgenden Ligen statt: in der DDR-Oberliga, der höchsten Spielklasse der DDR, in zwei Zweitligastaffeln und fünf Landesligen. Nach der Auflösung der Länder innerhalb der DDR erfolgte 1952 die Bildung von 15 Bezirksligen in den 15 neu entstandenen Bezirken.³⁵

Anfang der 50er Jahre wurden in der gesamten DDR Betriebssportgemeinschaften (BSG) gegründet. Sie waren Zusammenlegungen verschiedener Sportgemeinschaften und wurden einem oder mehreren Betrieben unterstellt, die die Mannschaften wiederum materiell und finanziell unterstützten.³⁶ Diese Trägerbetriebe und ihre Mannschaften wurden je nach Berufsfeld einem der 19 Sportvereinigungen zugeordnet, die als Dachverband ihrer Mannschaften fungierten. So entstanden die Namen der Mannschaften: „Teams von Betrieben der Verkehrswirtschaft hießen Lokomotive, Motor-Mannschaften wurden vom Maschinen- und Fahrzeugbau alimentiert, Empor stand für die Handels- und Nahrungsgüterwirtschaft als Sponsor [...]“.³⁷ Der 1. FC Union Berlin hieß zu dieser Zeit Motor Oberschöneweide.³⁸ Die Sportvereinigungen waren dazu angehalten sich einen regionalen Schwerpunkt zu suchen und dort ihre talentiertesten Sportler in Clubs mit angeschlossenem Trainingszentrum zu konzentrieren.³⁹ In der Theorie wurden Spieler von ihren Betrieben angestellt, bezahlt und arbeiteten auch in den Unternehmen. Je nach Kaderstellenzuordnung geschah dies haupt- oder nebenberuflich. Nationalspieler hatten die Kaderstelle K1 und waren von der Berufsausübung praktisch freigestellt. Der Großteil der Fußballer gehörte der Kaderstelle K2 an und wurden von ihren Betrieben für 16 Stunden in der Woche freigestellt. K3er standen ihrem Trainer nur zur Verfügung, wenn er dies explizit anordnete. Für die Freistellung der Sportler erhielten die Betriebe eine Erstattung der Arbeitskosten vom DTSB.⁴⁰ Der Trägerbetrieb von Union Berlin war das VEB Transformatorenwerk Karl Liebknecht.

Durch diese nebenberufliche Tätigkeit als Fußballer konnten die Vereine im internationalen Vergleich jedoch nicht mithalten. Deshalb beschloss der DTSB gemeinsam mit

34 Vgl. Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S. 10

35 a.a.O. S. 10

36 Vgl. Willmann, Frank. Und niemals vergessen – Eisern Union!. (2000). S. 40

37 Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S. 9

38 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 38

39 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 43

40 a.a.O. S. 42

dem DFV 1965 die Bildung von Fußballclubs. Dafür lösten sich die bestehenden Sportclubs von ihren Fußballabteilungen. Die Clubs behielten ihre Betriebe zwar als Träger, die Spieler waren also immer noch dort angestellt und arbeiteten auch dort, sie waren jedoch fortan dem DTSB unterstellt. Dadurch konnten die berufliche und sportliche Ausbildung besser aufeinander abgestimmt werden.⁴¹ Von den Betrieben und Bezirksleitungen waren die Vereine auch weiterhin nicht losgelöst, denn Werksdirektoren und Parteigenossen erhielten hochrangige Funktionärsposten in den Vereinen.⁴² Jeder der 15 Bezirke der DDR sollte höchstens einen dieser neugegründeten Fußballclubs beheimaten, maximal sollten es zehn werden. Außerdem sollten die Sportvereinigungen nur einen Verein landesweit führen.⁴³ Diese zehn ausgewählten Vereine sollten zur Verbesserung ihrer Nachwuchsarbeit Jugend- und Juniorenmannschaften aufbauen. In diesen neuerrichteten Leistungszentren sollten die besten Spieler, Trainer und Funktionäre konzentriert werden, um den Spitzenfußball der DDR konkurrenzfähig zu machen.⁴⁴ Infolgedessen entstanden in folgenden Städten Fußballclubs: Magdeburg, Rostock, Jena, Erfurt, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Halle. In Berlin existierten drei Clubs: der BFC Dynamo, FC Vorwärts und der 1. FC Union Berlin.⁴⁵ Hier nimmt Berlin ein zweites Mal eine Sonderposition innerhalb der DDR ein, denn die Regel, dass in jedem Bezirk nur ein Fußballclub entstehen sollte, wurde außer Kraft gesetzt. Durch diesen gesellschaftspolitischen Entschluss und die Gründung Unions als „ziviler Verein“ wurde der Werdegang des Vereins entscheidend geprägt, wie im späteren Teil der Arbeit gezeigt werden wird. Durch die Ansiedlung von drei Fußballclubs in Berlin erhielten fünf Bezirke der DDR keinen Club und dadurch auch nicht die Möglichkeit sich sportlich zu entwickeln. Mit der Gründung der Clubs setzte die Professionalisierung des DDR-Fußballs ein.

Doch vier Jahre später konnte keine wesentliche Verbesserung der Leistungen festgestellt werden, weshalb die DDR noch immer keinen internationalen Erfolg im Fußball erzielen konnte. Um dies zu ändern, wurden die Spitzenspieler ab 1969 in Schwerpunktclubs konzentriert, die zusätzlich mit Geldern des DTSB unterstützt wurden. Diese Clubs waren der BFC Dynamo, Dynamo Dresden, Lok Leipzig, Vorwärts Berlin, Carl-Zeiss Jena und der 1. FC Magdeburg.⁴⁶ Abgesehen von Dynamo Dresden, erhielten die restlichen fünf Vereine dadurch eine doppelte Bevorzugung. Zunächst durch ihren Fußballclub-Status und nun als Schwerpunktclub. Diese zusätzliche Unterstützung

41 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 47

42 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S.29

43 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 48

44 a.a.O. S. 46

45 a.a.O. S. 49

46 a.a.O. S. 71

zahlte sich aus: alle Schwerpunktclubs etablierten sich in den kommenden Jahren auch im internationalen Wettbewerb. Union Berlin erhielt als einziger Club Berlins keine Schwerpunktanerkennung. Da die Gründung des Fußballclubs 1966 nur durch die Unterstützung des FDGB-Vorsitzenden Herbert Warnke ermöglicht wurde, wurde Union in weiteren sportlichen Entscheidungen außer Acht gelassen.

Eine zweite Änderung trat ebenfalls Ende der 1960er Jahre ein: Die DDR-Liga, die zuvor aus zwei Staffeln bestand, bestand fortan stattdessen aus fünf, „[...] deren Sieger in einer Aufstiegsrunde die beiden Aufsteiger ermittelten.“⁴⁷ Der 1. FC Union Berlin verpasste durch diese Aufstiegsrunde mehrmals knapp die Rückkehr in die DDR-Oberliga. Durch diese 60-Mannschaften-starke DDR-Liga wurde das Niveau enorm gesenkt, da nun Mannschaften in der zweithöchsten Spielklasse der DDR spielten, die aufgrund ihrer Leistungen dort nicht hingehörten. Zwar konnten nur die beiden besten aller 60 Mannschaften aufsteigen, diese stiegen in der Folgesaison aber auch oftmals wieder aus der DDR-Oberliga ab.⁴⁸ Vor allem im Vergleich zu den Fußball- und Schwerpunktclubs konnten sie keine ausreichende Leistung erbringen. Erst 1984 erkannte die sportliche Führung der DDR, dass dieser Spielmodus keinen Erfolg brachte, weshalb sie die zweite Liga, wieder nur in zwei Staffeln spielen ließen.⁴⁹

Der DFV löste sich im November 1990 auf und schloss sich als Nordostdeutscher Fußballverband (NOFV) dem DFB an. In der Folge wurden nur die erst- und zweitplatzierten Mannschaften der DDR-Oberliga, Hansa Rostock und Dynamo Dresden, in die Bundesliga aufgenommen. Die sechs in der Tabelle folgenden Vereine wurden für die Zweite Bundesliga zugelassen.⁵⁰ In der 40-jährigen Geschichte der DDR-Oberliga spielten 46 verschiedene Vereine. Um die erste Meisterschaft wurde in der Saison 1949/50 gespielt, die letzte endete am 25. Mai 1991.⁵¹ In der Saison 1989/90 spielte Union Berlin in der DDR-Liga, Staffel A und startete damit ab der Saison 1990/91 in der nun drittklassigen NOFV-Oberliga.⁵² Dies bedeutete einen drastischen Zuschauerrückgang von vormals 7.000 Zuschauern durchschnittlich auf weniger als 1.000 pro Spiel.⁵³

Union Berlin konnte während dieser ganzen Zeit nur einmal den FDGB-Pokal im Jahr 1968 gewinnen. Sonstige sportliche Erfolge blieben, trotz der Vorteile durch den Fußballclub-Status, aus und die Mannschaft war spätestens seit den 1980er Jahren eine „Fahrstuhlmannschaft“, die sich in der DDR-Oberliga nicht dauerhaft halten konnte.

47 Willmann, Frank. (2000). S.79

48 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S.80

49 Vgl. Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S.13

50 Vgl. Luther, Jörn. Unsere Clubs und Vereine. (2004). S.36

51 a.a.O. S.29

52 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 422

53 a.a.O. S. 428

Auch durch das schlechte Abschneiden in den Aufstiegsrunden konnte Union Berlin nicht auf sich aufmerksam machen. Trotzdem war der Verein der beliebteste Verein Berlins. Es kann also angenommen werden, dass die Zuschauer nicht wegen der sportlichen Leistung zu Union strömten, sondern aus anderen Gründen, die im Laufe dieser Arbeit noch untersucht werden.

3.2 Die Rolle der SED und des DTSB

Sport galt in der DDR als Teil des Herrschaftssystems der SED.⁵⁴ Dementsprechend groß war die Rolle der SED und des DTSB im Sportsystem der DDR. Hinsichtlich der Außenpolitik nahm die Parteiführung der SED den Sport als Mittel zur internationalen Anerkennung wahr. Sportliche Erfolge wurden genutzt, um sich auf friedliche Weise sowohl mit dem nichtsozialistischen, als auch dem sozialistischen Ausland zu messen und Systeme zu vergleichen. Deshalb zielten alle Entscheidungen auf nationaler Ebene darauf ab den Sport im internationalen Vergleich zu stärken.⁵⁵ Der Einschätzung Leskes stimmen auch 81 Prozent der Untersuchungsteilnehmer (UT) der durchgeführten Studie zu, die ebenfalls die Meinung vertreten, dass die SED den Sport zum Ausüben von Macht benutzte.

DTSB-Vorsitzender, Manfred Ewald, legte kein großes Augenmerk auf den Fußball, da man mit ihm in internationalen Wettbewerben nur wenige Medaillen gewinnen konnte.⁵⁶ Trotzdem galt Fußball als unverzichtbar, da er an jedem Wochenende Tausende Menschen in Stadien und vor die Fernseher lockte. Den Fußball nicht mehr zu fördern und ihn aus der öffentlichen Wahrnehmung zu streichen, wäre deshalb einem politischen Akt gleichgekommen und hätte die DDR innenpolitisch geschwächt.⁵⁷ Doch gerade durch den Sport erhoffte man internationale Popularität erreichen zu können, weshalb alles daran gesetzt wurde erfolgreiche Sportarten noch mehr zu fördern. Trainer, Funktionäre und Spieler schwächerer Sportarten, wie Fußball, die im Vergleich wesentlich weniger erfolgreich waren, als ihre Kollegen aus der Leichtathletik oder dem Ruder-sport, wurden an dem Erfolg der anderen gemessen. In den folgenden Jahren griff der DTSB deshalb vermehrt in den Fußball ein.

Als 1965 der Fußball in der DDR durch den DTSB und den DFV reformiert werden sollte, nutzte Erich Mielke, Chef des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), seine Macht-

54 Vgl. Leske, Hanns. Erich Mielke, die Stasi und das runde Leder. (2004). S. 65

55 a.a.O. S. 66 f.

56 Vgl. Jörn Luther. So rollte der Ball im Osten. (2004). S.10

57 Vgl. Friedemann, Horst. DDR-Fußball – das drangsalierte Stiefkind. Vorhang zu nach 42 Jahren. (2002). S. 10

position. Denn die Umbenennung der Vereine in „FC“ brachte einige Vorteile mit sich: Vergrößerung der Nachwuchsabteilungen, Konzentration der Spitzensportler und hohe finanzielle Mittel.⁵⁸ Da landesweit die Sportvereinigungen Dynamo und Vorwärts jedoch nur einen Verein stellen sollten, fiel Mielkes Wahl auf seinen favorisierten Club, den BFC Dynamo. Dies ist der Grund dafür, dass Dynamo Dresden auch heute noch eine Sportgemeinschaft (SG) und kein Fußball-Club (FC) ist.⁵⁹ Union Berlin war der einzige der zehn neugegründeten Fußballclubs, der nicht in der DDR-Oberliga spielte. Auch in den folgenden Jahren konnten diese Vorteile dem Verein keinen konstanten sportlichen Erfolg garantieren. Zwar stieg die Mannschaft am Ende der Saison 1965/66 wieder in die DDR-Oberliga auf und gewann 1968 seinen einzigen nationalen Titel, den FDGB-Pokal, trotzdem pendelte die Mannschaft bis 1990 zwischen Oberliga und Liga.

Da die Umbenennung einiger Vereine in „FC“ nicht den gewünschten sportlichen Erfolg brachte, wurde das Fußballsystem der DDR 1969 ein weiteres Mal reformiert. Wieder sollte durch die Konzentration der Gelder und Spitzenspieler bei Schwerpunktklubs Erfolg erzwungen werden. Durch die gezielte Förderung einiger weniger Vereine, in denen das meiste Potential gesehen wurde, griff der DTSB ein weiteres Mal in die Professionalisierung des Fußballs ein und machte diese wieder rückgängig.⁶⁰ Denn es entstand ein verzerrtes Bild der Wahrnehmung: Beispielsweise konnte der BFC Dynamo zehnfacher DDR-Rekordmeister und dreifacher Pokalsieger werden. Dieser Umstand lässt sich vor allem dadurch erklären, dass er Gelder und Spieler in einem Umfang zur Verfügung hatte, wie es seinen Kontrahenten in der DDR-Oberliga verwehrt blieb. Auf internationaler Ebene feierte er jedoch keine Erfolge. Die nationalen Titelgewinne geben also eine Leistungsstärke vor, die in dieser Form nicht gegeben war.

Interessant ist außerdem, dass der BFC Dynamo trotz der Bevorteilung von Erich Mielke nicht der erfolgreichste Club der DDR war. Das war die SG Dynamo Dresden, die achtmal Meister und siebenfacher Pokalsieger werden konnte und damit zwei Titel mehr zu verzeichnen hat, als der BFC.⁶¹ Diese Leistung ist besonders hervorzuheben, da die gesamte Mannschaft Dresdens 1954 wegen der Gründung der Sportclubs zu Dynamo Berlin verlegt wurde und die Dresdner mit einem neuen Team in die zweitklassige DDR-Liga versetzt wurden. Erst 1968 konnte Dynamo Dresden wieder in die Oberliga aufsteigen und gewann in der Zeit bis 1991 15 Titel.⁶² Dabei profitierten sie

58 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 29

59 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 48

60 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 71

61 Vgl. Luther, Jörn. Unsere Clubs und Vereine. (2004). S. 31

62 Vgl. www.dynamo-dresden.de. Verein. Gestern und Heute.

als Schwerpunktclub jedoch auch von den oben genannten Vorteilen, die sich aus der Reformation durch den DTSB ergaben.

Am 9. Januar 1969 legte sich der DTSB darauf fest, dass andere finanzielle oder materielle Mittel, abgesehen von der Bezahlung der Spieler und Trainer in einer Höhe zwischen 800 und 1200 Mark, nicht erlaubt seien.⁶³ In einem weiteren Bericht über die Leistungsentwicklung des Fußballs in der DDR vom 3. November 1969 beklagt sich der DTSB über das Verhalten von Betriebsleitungen, Parteigenossen und Funktionären aus Wirtschaft und Sport. Da diese nur ihre eigenen Interessen durchsetzen wollen, wenden sie Methoden aus kapitalistischen Ländern an, die die Entwicklung des Fußballs behindern würden.⁶⁴ Diese Bemerkung des DTSB erfolgte zu einer Zeit, in der Spitzenspieler in den neugegründeten Fußballclubs bzw. den Schwerpunktclubs konzentriert wurden, um die Leistung der gesamten DDR-Oberliga zu steigern. Der DTSB unterstützte diese Clubs mit der Bereitstellung zusätzlicher Gelder oder Prämien, was ebenfalls als eine kapitalistische Methode gesehen werden kann. Möglich ist also, dass der DTSB den größtmöglichen Einfluss auf die Spieler behalten wollte und befürchtete diesen durch die zusätzlichen Zahlungen der Wirtschafts- und Sportfunktionäre zu verlieren. Trotz der Kritik des DTSB, blieb das Verbot der Anwendung kapitalistischer Mittel erfolglos. Erst 1986 zieht der DFV, Unterverband des DTSB, Bilanz und kritisiert die Uneinigkeit der staats- und wirtschaftsleitenden Organe. Demnach konnten u. A. beim FC Hansa Rostock, Vorwärts Frankfurt, FC Carl-Zeiss Jena und dem BFC Dynamo Prämien-Systeme festgestellt werden, die sich nach Sieg oder Unentschieden unterteilten.⁶⁵ Jeder dieser Vereine unterstand einer bewaffneten Einheit und/oder war in der DDR-Oberliga sehr erfolgreich. Dieser Erfolg war im Sinne der Staatsführung, also auch im Sinne des DTSB. Trotzdem wollte der Sport-Verband diese kapitalistischen Methoden unterbinden. Erst 1989 meldete der DTSB der FIFA den Status des „Nicht-Amateur“ für Oberligaspieler. Dieser Schritt bedeutete, dass Spieler nicht mehr nur Angestellte ihres Trägerbetriebes waren, sondern Fußball-Profis, woraufhin sie eigenständig als solche inklusive Prämien bezahlt werden mussten.⁶⁶

Um den Fußball auf internationaler Ebene konkurrenzfähig zu machen und sich angemessen im Ausland zu präsentieren, griff der DTSB Mitte der 1970er Jahre in die Arbeit der Vereine, ganz besonders in die Arbeit der Trainer ein. Da vor allem die Leichtathleten, Turner und Schwimmer der DDR internationale Erfolge feierten, erstellte der DTSB aus Erfahrungen dieser Sportarten Trainingspläne, an die sich die Trainer strikt

63 Vgl. Koch, Matthias. *Idole, Trainerlegenden, Mitläufer*. (2004). S. 79

64 Vgl. Koch, Matthias. *Rasen-Rivalen – und alle gegen den BFC*. (2004). S. 58 f.

65 Vgl. Koch, Matthias. *Idole, Trainerlegenden, Mitläufer*. (2004). S.80

66 a.a.O. S.81

zu halten hatten und die vom Dachverband streng kontrolliert wurden.⁶⁷ Unter dem Motto „Bessere Leistung durch mehr Training“ wurden wissenschaftlich erarbeitete Vorgaben mehrerer Sportarten vereint und dem Fußballtraining übergestülpt. Joachim Sigusch, ehemaliger Spieler von Union, erinnert sich in Frank Willmanns Buch „Eisern Union“ an die unüblichen Trainingsmethoden: „In der Vorbereitungsphase sind wir regelmäßig montags, dienstags, mittwochs, donnerstags 10 000 Meter gelaufen.“⁶⁸ Für den Fußball muss jedoch nicht nur die Ausdauer trainiert werden, sondern u.a. Kraft, Schnelligkeit und Beweglichkeit.⁶⁹ Erst nach der Wende räumte Ewald ein, dass seine Herangehensweise und die der Wissenschaftler, dem Fußball fremde Trainingsmethoden aufzuzwingen, falsch war, da sie ihn dadurch langfristig schwächten.⁷⁰

Um der Flucht erfolgreicher DDR-Spieler in den Westen zuvor zu kommen, wurden einige Spieler der Europapokal-Teilnehmer, wie Dynamo Dresden, Lok Leipzig oder Hansa Rostock, als Inoffizielle Mitarbeiter (IM) angeworben.⁷¹ Da sie als IM regelmäßig Bericht ablegen mussten und selbst unter aufmerksamer Beobachtung standen, war eine Flucht in den Westen für sie unmöglich. Außerdem konnten Spieler, Trainer und Funktionäre, sowie die Entwicklung und Ausrichtung des Vereins, von ihnen beobachtet werden. Ob es auch bei Union Berlin IM gegeben hat, ist nicht belegt. Einerseits hätte der ohnehin systemkritische Verein dadurch zwar infiltriert werden können. Andererseits war der Verein sportlich nicht erfolgreich und brachte nur wenige besonders talentierte Spieler hervor, von denen vermutet wurde, dass sie flüchten wollen.

Keine Seltenheit in der DDR war die Umsiedlung ganzer Mannschaften von einem Ort zu einem völlig neuen. Der Armeecub Vorwärts musste in seiner Geschichte sogar zweimal umziehen: 1953 erst von Leipzig nach Berlin, wo er u. A. sechsfacher Meister der DDR-Oberliga wurde, und 1971 nach Frankfurt/Oder.⁷² Wohingegen der erste Umzug der Mannschaft nach Berlin den Erfolg von Vorwärts nicht schmälerte, bedeutete die Umsiedlung nach Frankfurt/Oder beinahe das sportliche Aus für die Mannschaft. Da Frankfurt/O. für seine erfolgreiche Handball-Mannschaft bekannt war, blieben erst die Zuschauer aus, dann verließen die Spieler den Verein. Erich Mielke soll in der Entscheidung für die Umsiedlung der Armeemannschaft nach Frankfurt eine erhebliche Rolle gespielt haben, da er den BFC zur erfolgreichsten Mannschaft in Berlin etablieren wollte.⁷³ Ebenso von einer Umsiedlung betroffen, war die SG Empor Lauter, ein kleiner

67 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 81

68 a.a.O. S.82

69 Vgl. Beckert, Max. Konditionstraining im Fußball. (2012).

70 Vgl. Leske, Hanns. (2004). S. 77

71 Vgl. Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S.19

72 Vgl. Luther, Jörn. Unsere Clubs, unsere Vereine. (2004). S. 34

73 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 59

Verein in der Nähe von Aue. Als es 1954 mit Wismut Aue, Chemie Karl-Marx-Stadt, Motor Zwickau, Fortschritt Meerane und der BSG Empor Lauter fünf erfolgreiche Mannschaften im Erzgebirge gab, entschieden sich die Sportfunktionäre der SED dafür den kompletten Verein nach Rostock umzusiedeln. Nachdem einige Spieler sich umgehend für einen Wechsel zu anderen Erzgebirgsmannschaften entschieden hatten, wurden die verbliebenen 12 Spieler von Empor Lauter in den SC Empor Rostock eingegliedert. 1965 wurde der Verein in FC Hansa Rostock umbenannt. An den Erfolg der ursprünglichen Empor Lauter konnte nicht mehr angeknüpft werden.⁷⁴ Diese Umsiedlungen, deren Entscheidungen allein auf dem Willen der Sportfunktionäre der SED beruhten, zeugen von der Macht der Partei. Spieler, Trainer und Funktionäre hatten kein Mitspracherecht in den Entscheidungen betreffend ihres sportlichen und familiären Lebens. Die SED wollte mit den Umsiedlungen die Verteilung des Erfolges und eine Steigerung der Leistung in dem jeweiligen Gebiet erzwingen. Oder wie im Fall von Vorwärts Berlin/Frankfurt die Schwächung des konkurrierenden Vereins herbeiführen. Der 1. FC Union Berlin war von einer solchen Umsiedlung nicht betroffen. Da er in Berlin als ziviles Gegenstück zum BFC Dynamo (MfS) und dem FC Vorwärts (Armee) gegründet wurde, hätte seine Umsiedlung womöglich Unmut in der Bevölkerung hervorgerufen, was verhindert werden sollte. Trotzdem wurde er durch die Umsiedlung des FC Vorwärts nach Frankfurt/O. geschwächt, worauf an späterer Stelle genauer eingegangen wird.

Im Bereich der Nachwuchsarbeit des Fußballs setzte der DTSB auch im internationalen Vergleich neue Maßstäbe. Es fanden regelmäßig Sichtungungen in den einzelnen Sportgemeinschaften statt, um talentierte Jungen schon im Alter von neun Jahren ausfindig zu machen. Sie wurden erst in eines von insgesamt 196 Trainingszentren geschickt um dort von qualifizierten Trainern ausgebildet zu werden. Mit 14 Jahren wurden die Besten von ihnen zu einem der elf Fußballclubs und deren Kinder- und Jugendsportschule (KJS) abberufen, um dort weiterhin schulisch und sportlich ausgebildet zu werden. Ausschließlich aus ihnen wurden die Nachwuchs-Auswahlmannschaften zusammen gestellt. Durch diese erfolgreiche Arbeit konnten die DDR-Junioren u. A. 1986 Europameister werden.⁷⁵

Wie eingangs erwähnt denken 91 Prozent der UT, dass die SED den Sport zum Ausüben politischer Macht nutzte. Die Literaturrecherche bestätigte diese Wahrnehmung, weshalb die Hypothese **H6** „Die politische Führung der DDR nutzte den Sport zur Machtdemonstration“ bestätigt werden kann.

74 Vgl. Biskupek, Andreas/ Jacobs, Olaf. DDR ahoi! Zur Geschichte der ostdeutschen Seefahrt. (2010).

75 Vgl. Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S. 14

3.3 Bedeutung des Fußball für die Gesellschaft

Sport war im sozialistischen Alltag fest verankert. Jeder Bürger sollte die Möglichkeit haben sich sportlich zu betätigen. Ob er dies in einem Verein oder einer Sportgemeinschaft tat oder sich allein sportlich betätigte, spielte dabei eine untergeordnete Rolle. Die Führungsebene der DDR sah Sport als Mittel zum Zweck: er förderte die Gesundheit, war eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, pflegte soziale Kontakte und die Ausbildung der Gemeinschaft, stärkte positive Charaktereigenschaften und vermittelte grundlegende sozialistische Werte, wie dass sowohl im Sport als auch im Berufsleben mehr erreicht werden könne, wenn härter am Erfolg gearbeitet würde.⁷⁶ Der Fußball wurde u. A. durch den Bau von staatlich finanzierten Trainingszentren intensiv gefördert. Durch diese Förderung erhielt der Sport, im Besonderen auch der Fußball, eine große Aufmerksamkeit der Medien und dadurch der Gesellschaft. Fußball diente dafür Identitäten des Individuums zu entdecken und zu stärken.⁷⁷ Der Meinungsaustausch über sportliche Bildung, sowie Gespräche über Mannschaften und ihre Leistungen prägten den Alltag der Bürger.⁷⁸

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges strebten die Menschen nach Freude, Unterhaltung und sozialen Kontakten außerhalb des politischen Gedanken. Da ein Großteil öffentlicher Einrichtungen, sowie die Infrastruktur, zerstört waren und das Leben nur provisorisch weitergeführt werden konnte, suchten die Menschen Spaß mit Gegenständen, die ihnen trotz allem zugänglich waren. Sport, insbesondere Fußball, spielte dabei eine übergeordnete Rolle. Er war Ablenkung und Aufarbeitung zugleich. Obwohl die Sportanlagen im Sportpark Sadowa, dem späteren Stadion An der alten Försterei, der Heimstätte Unions, durch ihre Nutzung als Flakstellungen zerstört waren, begannen auch dort die Aufräumarbeiten der Überlebenden. Schon im September konnten in Köpenick wieder die ersten Partien stattfinden.⁷⁹

Obwohl die Relevanz des Sportes, das Geschehene für einen kurzen Zeitraum in den Hintergrund zu drängen, erkannt wurde, wurden mit dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 sämtliche Vereine und Organisationen als Basis des nationalistischen Gedankens verboten.⁸⁰ Dieser Beschluss wurde konkretisiert, als ab dem 17. Dezember 1945 explizit alle „[...] vor der Kapitulation in Deutschland bestehenden sportlichen,

⁷⁶ Vgl. Westphal, Helmut. Sport in der DDR von 1961 bis 1970. (2002). S. 203

⁷⁷ Vgl. Wojtaszyn, Dariusz. Fußball verbindet? Hertha BSC (West-Berlin) und der 1. FC Union (Ost-Berlin) vor und nach 1990. (2015).

⁷⁸ Vgl. Westphal, Helmut. Sport in der DDR von 1961 bis 1970. (2002). S. 231

⁷⁹ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 25

⁸⁰ Vgl. Wonneberger, Günther. Sport in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. (2002). S. 16

militärischen oder paramilitärischen athletischen Organisationen [...]“ verboten wurden.⁸¹ Gestattet waren allerdings örtliche, nichtmilitärische Sportgruppen. Diese neugegründeten Sportgruppen bestanden mehrheitlich aus Jugendlichen. Zwei Gründe können dafür in Betracht gezogen werden: zum Einen waren sie meist so jung, dass sie zuvor nicht zur Wehrmacht einberufen wurden und den Weltkrieg überlebten, zum Anderen beschlossen die Besatzungsmächte, dass Führungspositionen innerhalb neugegründeter Vereine nicht mit ehemaligen Funktionären der NSDAP besetzt werden sollten. Auch der Vorgänger des 1. FC Union Berlin wurde aus diesen Gründen von jugendlichen Schülern und Auszubildenden gegründet, worauf im späteren Verlauf der Arbeit noch einmal eingegangen wird.

Vor der Gründung des Deutschen Sportausschusses (DS) der DDR im Oktober 1948 veröffentlichten die FDJ und der FDGB einen Aufruf an alle Sportlerinnen und Sportler im sowjetischen Besatzungsgebiet, der durch die Medien überregional verbreitet wurde. Darin wurde die Bedeutung des Sportes hervorgehoben. Er trage zur Gesundung des Volkes und zu „Freude, Frohsinn und Entspannung“ bei. Er kämpfe gegen den Faschismus und für den Frieden und stelle das Ansehen Deutschlands auch im Ausland wieder her. Sportler wurden dazu aufgefordert Sportgemeinschaften zu gründen, deren Leitung beim DS lag. Dieser Aufruf wurde nicht nur von Sportlern, sondern auch von der Öffentlichkeit positiv aufgefasst.⁸² Die Zeit, in der Sport nur mit der Genehmigung des sozialistischen Besatzungsrates der einzelnen Gemeinden betrieben werden durfte, war vorbei. Sport ging wieder über in die Hände des Volkes, die örtliche Sportgemeinschaften selbstständig organisieren und verwalten sollten.

Schon ein Jahr nach Gründung des DS konnte eine positive Bilanz gezogen werden: die Zahl der Betriebssportgemeinschaften stieg von 47 auf über 800 und die Mitgliederzahl der Demokratischen Sportbewegung stieg innerhalb eines Jahres von 220.000 auf 600.000.⁸³ 1951 betrug die Zahl der Mitglieder bereits 1,5 Millionen.⁸⁴ Dies zeigt, wie sehr sich die Bevölkerung nach organisierter sportlicher Aktivität sehnte und die Bemühungen der sozialistischen Besatzungsmacht honorierte, in dem sie dem Aufruf nach zentraler Organisation nachkam. Wie viele Mitglieder Union Berlin zu dieser Zeit hatte, ist nicht überliefert. Da die Mannschaft in den Nachkriegsjahren aber mehrfacher Berliner Meister wurde und auch an der Gesamtdeutschen Meisterschaft teilnahm, besuchten regelmäßig Tausende Zuschauer die Spiele des Vereins. Durch den anhaltenden

81 Wonneberger, Günther. Sport in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. (2002). S. 24

82 Vgl. Wonneberger, Günther. Sport in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. (2002). S. 47

83 a.a.O. S. 66

84 Vgl. Wonneberger, Günther. Sport in der DDR von 1949 bis 1960. (2002). S. 93

Erfolg zu dieser Zeit kann davon ausgegangen werden, dass auch die Mitgliederzahlen gestiegen sind und der Verein seine Position innerhalb der Gesellschaft festigte.

Im Zuge des Arbeiteraufstandes vom 17. Juni 1953 organisierten sich auch zahlreiche Sportler, um ihre Kritik am Sportsystem gebündelt vorzutragen. Ihre Kritik umfasste fehlende und teure Sportartikel und Transportmittel, die fehlende Sportversicherung, schlechte Sportanlagen und die unregelmäßige Bezahlung von Trainern und Funktionären.⁸⁵ In den kommenden Jahren wurde der Sport stark gefördert, wovon nicht nur Sportler profitierten: 1956 betrug die Gesamtsumme der Förderung bereits 120 Millionen Mark. Diese wurden in den Schulsport, den Sportstättenbau, die Finanzierung von Geräten und Sportbekleidung und die Unterstützung und Weiterbildung von Sportärzten gesteckt.⁸⁶ Union Berlin profitierte ebenfalls von dieser Unterstützung: der Sportpark Sadowa, Heimstätte des Vereins mit einer Kapazität von 10 000 Plätzen, wies Anfang der 1950er Jahre zahlreiche bauliche Mängel auf. Auch aufgrund der Demonstrationen wurden bis 1955 das Spielfeld und die Zuschauertribünen erneuert. Außerdem erhielten die Spieler einen Umkleidetrakt.⁸⁷ Dies änderte jedoch nichts am sportlichen Erfolg der Mannschaft, die schon 1953 aus der höchsten Spielklasse der DDR und 1955 durch eine Ligareform sogar in die Drittklassigkeit abstieg.⁸⁸ Der durch den Arbeiteraufstand hervorgebrachte Aufschwung erreichte Union nicht. Nach der Gründung der Fußballclubs 1966 und den damit verbundenen, zusätzlichen finanziellen Mitteln, wurde das Stadion erstmals um 5 000 Plätze erweitert. Bis 1970 wurden weitere Trainingsanlagen und ein Vereinsheim gebaut.⁸⁹ Maßnahmen, von denen auch der Teil der Bevölkerung profitierte, der nicht in Sportgemeinschaften organisiert war, da auch diese die modernisierten Sportstätten mitbenutzen durften. Auch die neu eingeführten jährlichen ärztlichen Untersuchungen und die regelmäßige medizinische Betreuung von Sportlern ermutigten die Bevölkerung dazu, mehr Sport zu treiben, ohne die Gefahr einzugehen im Falle einer Verletzung Einnahmen durch Arbeitsausfall zu verlieren.

Ab den 1960er Jahren war Fußball ein fester Bestandteil des Lebens in der DDR. Er schuf Arbeitsplätze, beeinflusste den regionalen Reiseverkehr und die Gastronomie, Oberligaspiele wurden live im Radio und Fernsehen übertragen, Zeitungen berichteten beinahe täglich über den Sport.⁹⁰ In dieser Zeit entwickelte sich die deutsche Ultras-Kultur, die in Anlehnung an die italienische und englische Fangemeinde entstand. Je-

85 Vgl. Wonneberger, Günther. Sport in der DDR von 1949 bis 1960. (2002). S. 100

86 a.a.O. S. 104

87 Vgl. www.stadion-an-der-alten-foersterei.de. Geschichte.

88 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 38

89 Vgl. www.stadion-an-der-alten-foersterei.de. Geschichte.

90 Vgl. Hahn, Anne. Ausbruch aus der Langeweile. (2013). S. 335

des Wochenende machten sich landesweit tausende Fans auf den Weg um ihre Mannschaft auch auswärts zu unterstützen. Mit der Herausbildung dieser Fankultur und der Gründung erster Fanclubs gerieten die Anhänger immer mehr ins Interesse der Öffentlichkeit, aber auch der Staatssicherheit. Fanclubs wurden von IM infiltriert, um Initiatoren ausfindig zu machen und unter Druck zu setzen.⁹¹ Auch die Fanclubs des 1. FC Union Berlin wurden von IM infiltriert, worauf im späteren Teil der Arbeit nochmal näher eingegangen wird.

Doch schon als die DFB-Auswahl 1954 die Fußballweltmeisterschaft in Bern gewann, wurde die Begeisterung für den Sport deutlich. Nahm die Bevölkerung in Gesamtdeutschland diesen sportlichen Erfolg enthusiastisch auf, erweckte der Siegestaumel und damit einhergehende stilistische Sprachgebrauch neun Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bei Beobachtern im Ausland negative Erinnerungen. Zu stolz, patriotisch und nationalistisch äußerten sich Medien über den Sieg der deutschen Mannschaft.⁹² Trotzdem diente der Sieg der Weltmeisterschaft 1954 zur Kompensierung des Weltkrieges. Adelman, Parr und Schwarz glauben sogar, dass das dort entstandene Zusammengehörigkeitsgefühl zu einem der „Gründungsmythen der deutschen Wirtschaftswundergesellschaft“ wurde.⁹³

Die Auswahlmannschaft der DDR trug 1952 zwar ihr erstes Länderspiel aus, nahm 1954 aber nicht an der WM teil. Erst 1974 erfolgte die Teilnahme an einer Weltmeisterschaft. Sofort gelang ihnen ein großer Triumph: die Auswahl der DDR besiegte die BRD, den späteren Weltmeister, durch ein Tor von Jürgen Sparwasser mit 1:0. In ihrem ersten Turnier wurde die DDR-Elf Sechster.⁹⁴ In weiteren Turnieren scheiterte die Auswahlmannschaft der DDR bereits in der Qualifikation. Teil dieses Teams von 1974 war Reinhard Lauck, der bis 1973 noch bei Union spielte und dann zum BFC Dynamo wechselte. Ob er dies aus eigenem Antrieb tat, um seine Karriere in der Nationalmannschaft nicht zu gefährden, oder ob er dazu gezwungen wurde, ist nicht klar. Union Berlin stellte bis 1990 nur vier Nationalspieler: Günter Hoge, Wolfgang Matthies, Ralf Sträßer und Wolfgang Wruck. Diese geringe Anzahl trug demnach nicht dazu bei die Popularität Unions auch über die Berliner Stadtgrenzen hinaus zu erhöhen. Außerdem bauten die Anhänger des Vereins keine Identifikation mit der DDR-Auswahl auf, da diese erstens ein System repräsentierte, dass sie größtenteils nicht unterstützten und zwei-

91 Vgl. Fuge, Jens. Von Fußball-Anhängern und Schlachtenbummlern. (2004). S.98

92 Vgl. Wonneberger, Günther. Sport in der DDR von 1949 bis 1960. (2002). S. 105

93 Adelman, Ralf et al. (Hg.). Fußball, kulturwissenschaftlich!. (2003). S. 7

94 Vgl. Luther, Jörn. So rollte der Ball im Osten. (2004). S.13

tens kaum Spieler ihrer Mannschaft für die DDR aufliefen. Die Stellung Unions in der Gesellschaft konnte nicht durch seine Anzahl an Nationalspielern verbessert werden.

Es waren also nicht die Erfolge der DDR-Nationalmannschaft, die die Popularität des Fußballs innerhalb der Bevölkerung steigerten, sondern die ihrer westdeutschen Kollegen. Der Gewinn der Fußball-Europameisterschaft 1972 und der Weltmeisterschaft 1974 der BRD-Nationalmannschaft steigerte die Beliebtheit des Fußballs nicht nur in West- sondern auch in Ostdeutschland. Die Bevölkerung sah sich als Eins, getrennt durch eine Mauer, weshalb der Erfolg der BRD ein gesamtdeutscher Erfolg wurde.⁹⁵ Die DDR-Auswahl konnte allerdings Olympisches Gold (1972) und Bronze (1972) gewinnen, was in der Öffentlichkeit ebenfalls positiv aufgenommen wurde und die Beliebtheit des Fußballs untermauerte.

Weitaus erfolgreicher und dadurch populärer waren allerdings die Leichtathleten, Turner und Wassersportler der DDR. Die Führung der DDR nutzte den Sport sowohl um den Staat nach innen durch die Herausbildung einer nationalen Identität zu stärken, als auch sich nach außen erfolgreich zu präsentieren.⁹⁶ Identitätsstiftend waren dabei Sportler, die auch auf internationaler Bühne erfolgreich waren. Sie wurden zu Idolen der Gesellschaft, die ihnen nacheiferte und sie unterstützte. Zwischen 1974 und 1978 gewannen Sportlerinnen und Sportler der DDR u. A. 356 Medaillen in Weltmeisterschaften, 133 davon waren Goldmedaillen.⁹⁷ Diese internationalen Erfolge wurden auf dem Gebiet der DDR durch Medien und Parteiorgane hochgelobt, was die Beliebtheit des Sportes und der Sportler zunächst weiter steigerte.

Als jedoch zugunsten des Leistungssportes die Unterstützung des Massensports weitestgehend auf das Minimum eingestellt wurde, regte sich Widerstand in der Bevölkerung und unter den Sportlern. Die Massen distanzieren sich vom bevorteilten Leistungssport. Mitte der 1980er Jahre, als die Kritik der Bevölkerung am politischen System der DDR immer lauter wurde, stieg auch der Protest gegen das Sportsystem.⁹⁸ Da in der sozialistischen Planwirtschaft die Mittel fehlten bzw. nicht bereit gestellt wurden, um jede Sportart angemessen zu fördern, wurde beschlossen, dass die Fördermittel und -gelder auf Sportarten mit der größten Aussicht auf Erfolg konzentriert werden sollten.⁹⁹ Auch wenn die Fußballmannschaften der DDR zu keiner Zeit im internationalen Wettbewerb so erfolgreich waren wie die Turner, beispielsweise, blieb der Fußball von

95 Vgl. Gebauer, Gunter. Nationale Repräsentation durch Fußball. (2003). S. 21

96 Vgl. Westphal, Helmut. Sport in der DDR von 1961 bis 1970. (2002). S. 224

97 Vgl. Oehmigen, Gerhard. Sport in der DDR von 1971 bis 1979. (2002). S. 290

98 Vgl. Fiebelkorn, Joachim. Der Sport in der DDR zwischen 1980 und 1989. (2002). S. 314

99 Vgl. Oehmigen, Gerhard. Sport in der DDR von 1971 bis 1979. (2002). S. 288

den Einsparungen verschont. Dies lag nicht zuletzt an daran, dass der Fußball-Verband der mitgliederstärkste der DDR war und die Sportart in weiten Teilen der Bevölkerung sehr beliebt war. 1969 gehörten rund 12 Prozent der Bevölkerung der DDR dem DTSB an.¹⁰⁰ 1980 gehörten schon mehr als 3 Millionen Bürger dem DTSB an, das entspricht einem Wert von 19,4 Prozent der Gesamtbevölkerung der DDR.¹⁰¹ Zu den mitgliederstärksten Verbänden gehörten 1970 der Deutsche Fußball-Verband, Deutscher Angler-Verband, Deutscher Verband für Leichtathletik und der Deutsche Turn-Verband.¹⁰² Bis zum Ende der DDR hatte der DFV beinahe 560 000 Mitglieder.¹⁰³ Auch die Tatsache, dass die Jahre zwischen 1980 und 1990 die erfolgreichsten Sportjahre der DDR waren, konnten den Unmut der Bürger nicht besänftigen. 111 olympische Goldmedaillen und 592 Goldmedaillen bei Welt- und Europameisterschaften konnten in diesen Jahren gewonnen werden. Die DDR war damit erfolgreicher, als die Auswahl der BRD.¹⁰⁴

4 Der 1. FC Union Berlin

Die Geschichte des 1. FC Union Berlin wurde durch zahlreiche politische Entscheidungen beeinflusst. Nicht nur seine Gründung 1966 und das damit verbundene Image des „zivilen Vereins“ entstand dabei aus einem politischem Machtspiel zwischen Erich Mielke, Chef des MfS, und Herbert Warnke, Vorsitzender des FDGB. Der ganze sportliche Werdegang des Vereins, sowie seine Wahrnehmung in der Gesellschaft wurde vom Verhältnis Unions zur Staatsführung beeinflusst. Zwischen Namensänderungen, Auf- und Abstiegen und wechselnden Vereinsführungen blieben die Anhänger Unions die einzige Konstante. Die folgenden Kapitel widmen sich deshalb nicht nur dem Werdegang des Vereins, sondern auch dessen Fans.

¹⁰⁰ Vgl. Westphal, Helmut. Sport in der DDR von 1961 bis 1970. (2002). S. 231

¹⁰¹ Vgl. Oehmigen, Gerhard. Sport in der DDR von 1971 bis 1979. (2002). S.273

¹⁰² Vgl. Westphal, Helmut. Sport in der DDR von 1961 bis 1970. (2002). 232

¹⁰³ Vgl. Fiebelkorn, Joachim. Der Sport in der DDR zwischen 1980 und 1989. (2002). S. 317

¹⁰⁴ a.a.O. (2002). S. 345 f.

4.1 Die Herkunft des Vereins und die wichtigsten Etappen seines Werdegangs bis 1989

Die Wurzeln des Vereins aus Ostberlin reichen bis auf das Jahr 1906 zurück. Schüler und Lehrlinge aus Oberschöneweide entschlossen sich am 17. Juni 1906 die drei ortsansässige Vereine, Frisch Auf, Preußen und Vorwärts zu einem Verein zusammenzuschließen. Sie gaben ihm den Namen „FC Olympia Oberschöneweide“.¹⁰⁵ Um an Spielen auf Verbandsebene teilnehmen zu können, schlossen sich einige Mitglieder des gerade erst gegründeten Vereins schon wenige Wochen später dem Berliner Thorball- und Fußballclub (BTuFC) Helgoland an, von dem sie sich wiederum schon im darauffolgenden Jahr wegen ausbleibender sportlicher Erfolge trennten. Am 10. Februar 1907 trat die „Abteilung Oberschöneweide“ dem BTuFC Union 1892 bei, die 1905 erst Deutscher Meister geworden waren.¹⁰⁶ Trotz sportlicher Erfolge und dem Wachstum des Vereins koppelten sich zahlreiche Mitglieder vom Stammverein „Union 92“ ab. Sie gründeten am 14. März 1910 den „SC Union Oberschöneweide“.¹⁰⁷

Innerhalb von vier Jahren stieg der Verein dreimal auf und spielte ab 1914 in der höchsten Spielklasse Berlins, der Landesliga Berlin-Brandenburg. Bis zur Auflösung der Landesligen 1933 blieb Union Oberschöneweide in dieser Liga.¹⁰⁸ In den folgenden Jahren konnte der Spielbetrieb auf Grund des Ersten Weltkrieges nur teilweise stattfinden. Trotzdem konnte der Verein sportlichen Erfolg verzeichnen und wurde in der Saison 1917/18 Vierter von 18 Mannschaften. In der Saison 1919/20 wurde der SC Union Oberschöneweide erstmals Berliner Meister.¹⁰⁹ Sie qualifizierten sich dadurch für die Endrunde der Deutschen Meisterschaft, schieden aber schon im Viertelfinale aus.¹¹⁰ Wenige Jahre später gelang Union dann die Sensation: Am 10. Juni 1923 traf Union Oberschöneweide im Finale der Deutschen Meisterschaft vor 64.000 Zuschauern im Berliner Grunewaldstadion auf den Hamburger SV – der bis dahin größte Erfolg des Vereins, auch wenn das Spiel mit 3:0 verloren ging.¹¹¹ An diesen Erfolg konnte in den kommenden Spielzeiten nicht mehr angeknüpft werden. Dies lag nicht zuletzt daran, dass Union, als proletarischer Verein, über keine finanziellen Mittel verfügte, um begabte Spieler zu halten oder von anderen Vereinen abzuwerben.¹¹²

¹⁰⁵ Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 13.

¹⁰⁶ Vgl. Luther, Jörn/ Willmann, Frank. (2010). S. 16

¹⁰⁷ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 14.

¹⁰⁸ Vgl. Luther, Jörn/ Willmann, Frank. (2010). S. 19

¹⁰⁹ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 15.

¹¹⁰ Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 13

¹¹¹ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 17.

¹¹² Vgl. Luther, Jörn/ Willmann, Frank. (2010). S. 25

Nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 änderte sich in der Saison 1933/34 auch die Ligastruktur. Aus 30 Ligen wurden 16 Gauligen mit insgesamt 160 Mannschaften gemacht, in denen nur die leistungsstärksten Vereine einen Platz hatten. Die Sieger der Gauligen qualifizierten sich für die Gruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft. Union Oberschöneweide wurde zwar in die Gauliga Berlin-Brandenburg aufgenommen, musste aber schon 1935 in die Bezirksliga absteigen. Der Wiederaufstieg folgte zwar prompt, sportlicher Erfolg blieb aber auch in den folgenden Jahren aus, bis sie 1939 erstmals nach 17 Jahren wieder Berliner Meister wurden und so an den Gruppenspielen der Deutschen Meisterschaft teilnehmen durften. Dort schied der Verein im Viertelfinale im Spiel gegen Rapid Wien aus.¹¹³ Da eine konstante Besetzung der Mannschaft wegen des Krieges nicht möglich war, steig Union in der Saison 1941/42 ab. 1944 folgte der Wiederaufstieg.¹¹⁴ Aufgrund des Vorrückens der Alliierten wurde die Saison 1944/45 nach 13 von 20 Spieltagen abgebrochen. Die Spielflächen des Stadions wurden in den letzten Kriegstagen zu Flakstellungen umgewandelt.¹¹⁵

Nach Kriegsende 1945 verboten die Alliierten die zuvor unter dem Nationalsozialismus gleichgeschalteten Vereine, da sie Vertreter des nationalsozialistischen Systems waren. Infolgedessen entstanden kommunale Sportgruppen, denen es gestattet war ihre Spieler ausschließlich in ihren beheimateten Bezirken zu suchen.¹¹⁶ In Berlin bildeten sich 67 solcher Sportgruppen.¹¹⁷ Auch die 1945 gestaltete Ligastruktur orientierte sich an geographischen Merkmalen, weshalb benachbarte Vereine in Bezirksligen zusammengefasst wurden. Union Oberschöneweide änderte seinen Namen in Sportgruppe Oberschöneweide.¹¹⁸ In den folgenden Jahren wurde das Ligasystem häufig geändert. Die SG Oberschöneweide konnte in diesen Jahren zweimal Berliner Pokalsieger werden (1947 und 1948).¹¹⁹ Obwohl zur Saison 1949/50 im Gebiet der DDR die DDR-Oberliga gegründet worden war, spielte Union Oberschöneweide weiterhin mit seinen Westberliner Konkurrenten in einer Spielklasse. Dies änderte sich allerdings, als es ab der Saison 1950/51 bezahlte Vertragsspieler in der Berliner Stadtliga geben sollte. Der Deutsche Sportausschuss der DDR, Vorläufer des DTSB, untersagte dies jedoch den Ostberliner Vereinen, woraufhin diese vom Westberliner Fußball-Verband in die Amateurliga zwangsversetzt werden sollten. Als Konsequenz zog der DS alle Ostberliner Vereine aus den Gesamtberliner Spielklassen zurück.¹²⁰ Als der Sportausschuss der

113 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 23.

114 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 15

115 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 24

116 Vgl. Luther, Jörn/ Willmann, Frank. (2010). S. 32

117 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 18

118 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 25

119 a.a.O. S. 26 f.

120 a.a.O. S. 28 f.

DDR Union als Tabellenzweiter der Berliner Stadtliga die Teilnahme am gesamtdeutschen DFB-Pokal untersagte, entschlossen sich ein Großteil der Funktionäre und Spieler dazu den Kernverein nach Westberlin überzusiedeln und in „SC Union 06 Berlin“ umzubenennen.¹²¹ Die in Ostberlin zurückgebliebenen Unioner spielten ab der Saison 1950/51 weiterhin unter dem Namen „SG Union Oberschöneweide“ in der DDR-Oberliga. Zur Saison 1951/52 erfolgte die Umbenennung in „BSG Motor Oberschöneweide“. Auch die Vereinsfarben änderten sich von Blau-Weiß zu Rot-Weiß und blieben, anders als der Name, seitdem bestehen.¹²² In den darauf folgenden Jahren stieg der Verein mit wechselnden Namen mehrmals ab. Aus „Motor Oberschöneweide“ wurde „TSC Oberschöneweide“, bevor der Verein 1963 mit zwei weiteren Ostberliner Vereinen zusammengelegt und in „TSC Berlin“ umbenannt wurde. Erst am 20. Januar 1966 erhielt die Fußballabteilung des TSCs den Namen, den er heute noch trägt: 1. FC Union Berlin.¹²³

Noch in der gleichen Saison feierte der neugegründete Verein seinen Aufstieg in die DDR-Oberliga.¹²⁴ Nur drei Jahre später, am 9. Juni 1968, gewann Union Berlin das Endspiel des FDGB-Pokals gegen den FC Carl Zeiss Jena mit 2:1 in Halle.¹²⁵ Es bleibt bis heute der einzige nationale Titel des Vereins.¹²⁶ Trotz des Sieges im Pokal und der damit einhergehenden Qualifizierung für den Europacup, blieb Union das erste Spiel in diesem internationalen Wettbewerb verwehrt. Da Truppen des Warschauer Paktes in Prag einmarschiert waren, weigerten sich drei westeuropäische Vereine gegen ihre sozialistischen Kontrahenten anzutreten. Eine Neuauslosung der UEFA, nachdem west- und osteuropäische Vereine in der ersten Runde nur auf ihres gleichen treffen sollten, wurde vom DFV der DDR als Willkür wahrgenommen, woraufhin der Verband sich dafür entschied seine beiden Vertreter, Carl Zeiss Jena und Union Berlin, nicht am Europacup teilnehmen zu lassen.¹²⁷ Auch hier wurde Politik auf dem Rücken des Sportes ausgetragen.

Die 1970er Jahre waren geprägt von Auf- und Abstiegen zwischen der DDR-Oberliga und der DDR-Liga. Nie gelang es dem Verein sich in der höchsten Spielklasse der DDR dauerhaft erfolgreich festzusetzen.¹²⁸ Während dieser Zeit kamen durchschnittlich rund 3.000 Zuschauer zu den Heimspielen des Vereins.¹²⁹ Erst mit der Verpflichtung

¹²¹ Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 20

¹²² Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 37

¹²³ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 38

¹²⁴ a.a.O. S. 46

¹²⁵ a.a.O. S. 51

¹²⁶ a.a.O. S. 55

¹²⁷ a.a.O. S. 62

¹²⁸ Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 68

¹²⁹ Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 44

Heinz Werners zum Cheftrainer zur Rückrunde der Saison 1975/76 und dem damit verbundenen Aufstieg in die Oberliga, stellte sich wieder Kontinuität ein: vier Jahre lang spielte Union Berlin am Stück in der DDR-Oberliga.¹³⁰ Den größten Erfolg konnte Union Berlin erst wieder 1986 feiern, als sie nach 1968 zum zweiten mal in das FDGB-Pokalfinale einzogen. Das Spiel gegen den 1. FC Lok Leipzig ging am 31. Mai 1986 zwar deutlich mit 1:5 verloren, die Saison geht aber dennoch als eine der erfolgreichsten in die Geschichte des Vereins ein.¹³¹ Durch das positive Abschneiden in dieser Saison wurde Union vom DFV der DDR für den Internationalen Fußball-Cup (IFC) nominiert. Es war die erste internationale Beteiligung nach 19 Jahren. Auch in diesem Turnier präsentierte sich die Mannschaft gut. Trotz dessen geriet man in der folgenden Saison wieder in den Abstiegskampf. Erst am letzten Spieltag konnte trotz einer Niederlage bei Wismut Aue der Klassenerhalt gefeiert werden.¹³² Auch in der folgenden Saison 1987/88 konnte erst am letzten Spieltag der Abstieg verhindert werden.¹³³

Der Abstieg aus der DDR-Oberliga am Ende der Saison 1988/89 wurde durch die Wiedervereinigung egalisiert. Der DFV der DDR wurde am 20. November 1990 nach 40 Jahren aufgelöst. Ostdeutsche Vereine wurden am gleichen Tag in den neugegründeten Nordostdeutschen Fußball-Verband (NOFV) eingegliedert, der einen Tag später dem DFB beitrat. Union Berlin beendete seine letzte Saison in der DDR-Liga auf dem zweiten Platz und verpasste damit den Aufstieg in die umbenannte „Oberliga Nordost“.¹³⁴

4.2 Die Wahrnehmung des Vereins in der Gesellschaft und die Rolle der Medien

Der öffentliche Aufruf an die Bevölkerung im Frühjahr 1966 Namens- und Logovorschläge für die Umbenennung des TSC Berlins einzusenden, führte zu einer positiven Wahrnehmung des Vereins in der Gesellschaft. Ein unübliches Vorgehen zu einer Zeit, in der sämtliche wirtschaftlichen und organisatorischen Entscheidungen von der Parteilührung bzw. dem DTSB vorgeschrieben wurden. Aus 2.767 Vorschlägen wurde der Name „1. FC Union Berlin“ ausgewählt.¹³⁵ Das Logo, mit seiner rechteckigen Form und der nach vorne geneigten Schrift ist bis heute außergewöhnlich und fügte sich schon in

130 a.a.O. S. 45

131 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 116

132 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 120 f.

133 a.a.O. S. 122

134 a.a.O. S. 131 f.

135 Vgl. Czerwinski, Tino/ Karpa, Gerald . (2016). S. 35

den 1960er nicht in das einheitliche Bild der restlichen Embleme der Oberligisten ein, die alle rund oder wappenförmig waren. Diese Aktion verbunden mit der Gründungsgeschichte des Vereins verschaffte ihm in der Öffentlichkeit das Image des „zivilen Vereins“. Das arithmetische Mittel liegt in der Untersuchung zwar bei 3,77, lässt man die Kategorie „unentschieden“ (19 Prozent der Stimmen) jedoch außer Acht, stimmen summiert etwa 59 Prozent der Untersuchungsteilnehmer (UT) diesem Image zu.

78 Prozent der UT machen deutlich, dass der 1. FC Union Berlin in der Öffentlichkeit nicht als erfolgreicher Club galt. Durch den steten und direkten Vergleich zum erfolgreichen BFC Dynamo galt Union laut 81 Prozent der UT als Underdog. Trotz ausbleibender sportlicher Erfolge wurde Union laut 73 Prozent der UT in der Gesellschaft wahrgenommen und zum Thema gemacht. 60,6 Prozent der UT glauben allerdings, dass Union Berlin nicht wegen des Sportes und laut 40 Prozent der UT auch nicht wegen unkonventioneller Handlungen seiner Führungsetage auffiel. Die Hypothese **H4**, dass der Verein nicht wegen seiner sportlichen Erfolge im Licht der Öffentlichkeit stand, sondern wegen seiner Fans, kann belegt werden. 95 Prozent der UT sagen, dass die Fans den Verein zu etwas Besonderem machten und kombiniert mit den Ergebnissen der anderen Items, könnten sie der Grund für die öffentliche Berichterstattung sein. Aber da an der Studie auch zu 95 Prozent Union-Fans mitgemacht haben, könnte ihre Meinung darüber, welches Image der Verein in der Gesellschaft hatte, stark verklärt sein. Es könnte ebenfalls möglich sein, dass der Verein wegen negativen Verhaltens seiner Fans in der Öffentlichkeit stand.

Schon Anfang der 1950er Jahre wurden die Massenmedien der DDR, insbesondere Zeitung und Rundfunk, dazu aufgerufen, mit dem DS eng zusammenzuarbeiten. Sie sollten dazu beitragen in der Gesellschaft die Wahrnehmung des Sportes als Mittel des Friedens zu verbreiten. Sportler, auch außerhalb der DDR, sollten Teil der Völkerverfreundschaft werden.¹³⁶

Von Rivalität unterhalb der Fußballmannschaften sollte, zumindest nach außen hin, nicht gesprochen werden, da dies dem sozialistischen Gedanken widersprechen würde. Auch wenn es weitläufig bekannt war, dass Union Berlin und der BFC Dynamo Erzfeinde waren, wurde über diesen Umstand nicht berichtet. Auseinandersetzungen mit gegnerischen Fans wurden in den Medien nur selten zum Thema gemacht. Wenn doch, implizierten die Berichterstatter, dass diese nur der Ausbruch einzelner Individuen oder Hooligans waren, die ohnehin nicht zum sozialistischen System gehörten.¹³⁷

¹³⁶ Vgl. Wonneberger, Günther. Sport in der DDR von 1949 bis 1960. (2002). S. 91

¹³⁷ Vgl. Damtoe, Gabriele/ Willmann, Frank. Die Journalisten. Edgar Külow. (2013). S. 434 ff.

Etwa 76 Prozent der Untersuchungsteilnehmer sind eher oder ganz der Meinung, dass Medien falsch über Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Fans berichteten. 63 Prozent der UT finden nicht, dass Union in den Medien fair behandelt wurde, 48 Prozent der UT finden sogar, dass Union in den Medien negativ dargestellt wurde. Etwa 50 Prozent der UT glauben, dass diese negative Berichterstattung über den Verein auch das Bild des Vereins in der Gesellschaft beeinflusste. Doch obwohl die Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer der Aussage zustimmt, dass Medien Meinungsträger waren (44,08 Prozent), die keine Werbung für Union Berlin machten (77 Prozent) und eher negativ über den Verein berichteten, schien diese Berichterstattung die Gesellschaft im Allgemeinen nicht beeinflusst zu haben: 78 Prozent der UT sahen den 1. FC Union Berlin als Sympathieträger, 74 Prozent sind sogar der Meinung, dass Union der beliebteste Club Berlins war. Für die Anhänger des Vereins spielten die Medien eher eine untergeordnete Rolle: 75 Prozent aller UT geben an, dass die Berichterstattung kein Grund für ihre Anhängerschaft war und 52 Prozent sagen sogar, dass sie sich nicht für die Außendarstellung des Vereins interessierten. Die Hypothese **H5**, dass Medien das Bild der Vereins in der Gesellschaft negativ beeinflussten, kann, trotz der negativen Berichterstattung, also widerlegt werden.

Da im internationalen Vergleich stets die Anzahl der gewonnenen Medaillen zählte und der Fußball im Gegensatz zu anderen populären Sportarten der DDR kaum Gewinne zu verzeichnen hatte, wurde er auch in den Medien stark kritisiert. Zumindest in denen, die der Führung der DDR hörig waren.¹³⁸ Mehr als die Hälfte aller UT geben an, dass Medien ausreichend über den Fußball in der DDR berichteten - trotz der fehlenden internationalen Erfolge. Die Meinungen darüber, ob Medien sich allerdings eher auf die Olympiasportarten konzentrierten, gehen unter den UT stark auseinander. Zwar erhielt die Mittelkategorie „unentschieden“ die meisten Stimmen, doch auch die Antworten der anderen Kategorien treten sehr ausgeglichen auf.

Dementsprechend verhielt sich die Berliner Medienlandschaft: der BFC Dynamo, die erfolgreichste Berliner Mannschaft mit regelmäßigen Auftritten auf internationaler Ebene, wenn auch ohne Erfolge, erhielt zumeist positive Berichterstattung – nicht zuletzt wegen der Verbindung zu Erich Mielke. Rund 76 Prozent der UT sagen, dass sich die Medien auf den BFC Dynamo konzentrierten. Der 1. FC Union Berlin hingegen, der bis zur Wende 1989 als „Fahrstuhlmannschaft“ galt, da er mehrmals in die zweitklassige DDR-Liga ab- und umgehend wieder aufstieg, wurde in den Medien kaum beachtet. In

138 Vgl. Friedemann, Horst. DDR-Fußball – das drangsalierte Stiefkind. Vorhang zu nach 42 Jahren. (2002). S. 11

dieser Kategorie liegt das arithmetische Mittel bei 3,05. Lässt man die Mittelkategorie „unentschieden“ allerdings außer Acht, tendieren mehr Leute dazu, dass Union kaum beachtet wurde.

Die Berichterstattung der Medien über den Sport in der DDR war nicht komplett losgelöst vom Zentralkomitee der SED, aber auch nicht zu 100 Prozent fremdbestimmt.¹³⁹ Einerseits bezogen Medien ihre Informationen häufig vom Vizepräsidenten des DTSB und von leitenden Sportfunktionären, die auch Mitglieder der Abteilung Sport der SED waren. Dabei wurden Informationen nach ihrer Wichtigkeit in außenpolitischen Belangen eingestuft und dementsprechend vertraulich behandelt. Andererseits pflegten die Sportjournalisten häufig engen Kontakt zu Spielern und Trainern um selbstständig an Informationen abseits der politischen Sichtweise zu gelangen. Diese Kontakte nutzten Journalisten in der Zusammenarbeit mit dem DTSB, der FDJ und dem FDGB um am 6. April 1986 das Sportfest „Sport-Spiel-Spaß“ in Berlin zu veranstalten. Mehr als 30 000 Bürger nahmen daran teil und erhielten die Möglichkeit mit berühmten Sportlern ins Gespräch zu kommen oder gegen sie in einem der Wettkämpfe anzutreten.¹⁴⁰

Trotzdem war kritische Berichterstattung über den BFC Dynamo in der DDR nicht alltäglich. Als der BFC-Spieler Frank Rohde im Oktober 1985 im Strafraum ein Foul an einem Erfurter Gegenspieler begangen hat und der Schiedsrichter sich gegen den berechtigten Elfmeter entschied, konfrontierte ihn ein Journalist der Zeitung „Junge Welt“ mit dem unfairen Vorgehen. Nachdem der Artikel darüber erschienen war, verfasste der Clubvorsitzende des BFC Dynamo einen Brief an den Chefredakteur der Zeitung. Er wies darauf hin, dass sein Verein eine politische Verantwortung trage und deswegen kein Freiwild sei. Außerdem bezeichnete er die Redaktion der Zeitung als „verleumderisch publizistische Helfershelfer von Staatsverrätern“.¹⁴¹ Hier wird deutlich, wie sehr der Sport mit der Politik in Verbindung gebracht wurde. Denn zum einen sollte ein sportlicher Verein keine politische Verantwortung haben und zum anderen bezieht sich auch die Kritik des Clubvorsitzenden nicht auf die sportlich-kritische Berichterstattung der Zeitung, sondern auf deren allgemeines politisches Image. Etwa 63 Prozent der UT glauben ebenfalls, dass Medien nicht unabhängig von der politischen Doktrin berichteten und bestätigen somit die vorherrschende Meinung der Autoren. Auch Bernd Wagners Kommentar, dass die Journalisten der „Jungen Welt“ nur systemtreue Kommentare verfassen durften, lässt auf eine Zensur der kritischen Berichterstattung schließen.¹⁴²

139 Vgl. Fiebelkorn, Joachim. Der Sport in der DDR zwischen 1980 und 1989. (2002). S. 333

140 Vgl. Fiebelkorn, Joachim. Der Sport in der DDR zwischen 1980 und 1989. (2002). S. 334

141 Koch, Matthias. Rasen-Rivalen – und alle gegen den BFC. (2004). S. 58

142 Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank: Die Sicherheit. Bernd Wagner. (2013). S. 329

Mehr als 77 Prozent der UT denken ebenfalls, dass Medien zensiert wurden. Daraus schlussfolgernd ist auch ein weiteres Ergebnis der Untersuchung erklärbar: 80 Prozent der UT konnten den Medien nicht vertrauen.

Da es in den Medien keinen öffentlichen und kritischen Diskurs mit dem System der DDR im Allgemeinen und der Sportpolitik im Besonderen gab, organisierten sich junge Erwachsene in losen Zusammenschlüssen und suchten für ihre Kritik ein Ventil. Gehör fanden sie oftmals nur mittels Gewalt und der folgenden Berichterstattung, da dieses Verhalten nicht in das sozialistische Weltbild passte. Wolfgang Schmidt, Analytiker beim MfS, vertritt deswegen sogar die Meinung, dass der fehlende Diskurs über Probleme die DDR in den Untergang führte.¹⁴³

4.3 Das Verhältnis Unions zur SED und die Rivalität zum BFC Dynamo

Durch den sich anbahnenden sportlichen Erfolg des Vereins in der Gesamtberliner Stadtliga wurde Union Oberschöneweide schon im Frühjahr 1950 zu einem Problem für die politische Führung der DDR. Denn Meister und Vizemeister der Liga qualifizierten sich für die Endrunde der Deutschen Meisterschaft, die vom DFB organisiert wurde. Die Teilnahme eines Vereins der DDR an diesem Wettbewerb hätte einen gesamtdeutschen Eindruck vermittelt, der nicht im Sinne der DDR-Führung war.¹⁴⁴ Zwar erfolgt die sportliche Teilung des Landes erst zu späterer Zeit, die ideologische Unterteilung zwischen dem kapitalistischen Westdeutschland und dem sozialistischen Ostdeutschland erfolgte aber schon durch die Einteilung der Besatzungszonen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Parteiführung der SED wollte deshalb die Teilnahme der Vereine an einem gesamtdeutschen Wettbewerb verhindern. Wie zuvor in Kapitel 4.1 erwähnt, untersagte der Sportausschuss der DDR Union Oberschöneweide deshalb die Teilnahme am DFB-Pokal, woraufhin ein Großteil der Spieler und Funktionäre in Westberlin den SC Union 06 gründeten.¹⁴⁵ Zwar sollte die Teilnahme am gesamtdeutschen DFB-Pokal verhindert werden, dieser drastische Schritt von Union Oberschöneweide war jedoch ebenfalls nicht im Sinne des Sportausschusses. Denn die Führung der DDR war stets darauf bedacht durch sportliche Erfolge eine positive Wahrnehmung im Ausland, auch in der kapitalistischen BRD, zu erzeugen. Die Abwanderung einer

143 Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank: Die Sicherheit. Wolfgang Schmidt. (2013). S. 304

144 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 29

145 a.a.O. S. 31

gesamten Ostberliner Mannschaft in den Westen trug allerdings nicht dazu bei das Ansehen des Sportes im Osten zu steigern.

Als der 1. FC Union Berlin am 20. Januar 1966 gegründet wurde, existierten in Berlin somit drei große Vereine: der BFC Dynamo, FC Vorwärts und der 1. FC Union Berlin. Da der BFC Dynamo durch das Ministerium für Staatssicherheit unterstützt wurde und der FC Vorwärts durch die Volksarmee, sprach sich Herbert Warnke, Vorsitzender des Freien Deutschen Gewerkschafts-Bundes (FDGB), für die Gründung eines „zivilen Clubs“ aus.¹⁴⁶ Trotz der angestrebten Volksnähe wurden die wichtigsten Positionen im Vorstand Unions ausschließlich von Werksdirektoren und Parteivertretern bekleidet. Werner Otto, Generaldirektor der VVB Hochspannungsgeräte und Kabel, übernahm beispielsweise den Vorsitz im Vorstand des Vereins, Hans Wagner, Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, wurde sein Stellvertreter.¹⁴⁷ Anders als in der BRD, wo die Vereine nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zurück in die Hände der Bevölkerung gegeben wurden, die sich selbst organisieren und über den sportlichen und wirtschaftlichen Werdegang ihres Vereins entscheiden durften, waren die Vereine der DDR den Sport- und Betriebsausschüssen unterstellt. Keine Entscheidung wurde ohne die Absegnung dieser Ausschüsse getroffen. „Zivil“ war demnach kein Club der DDR. Union galt zu Beginn nur als zivil, da er, anders als der BFC und Vorwärts, keinem Sicherheitsapparat unterstellt war. In den folgenden Jahren sollte dieses Image jedoch weiter untermauert werden. 59,3 Prozent der UT denken ebenfalls, dass Union Berlin ein „zivilere Verein“ war. Die Standardabweichung dieses Items beträgt allerdings 1,29, was die Uneinigkeit zu diesem Image unterstreicht.

Die Karriere von Günther „Jimmy“ Hoge (geb. 1940) dient stellvertretend als Beispiel dafür, dass nicht sportlicher Erfolg, sondern politische Anpasstheit über die Spieler bestimmte. Hoge wechselte im Sommer 1964 zum TSC Berlin, erlebte 1966 die Umbenennung des Vereins und den Aufstieg in die DDR-Oberliga und gewann 1968 den FDGB-Pokal mit Union. Nachdem Hoge in einer Verletzungspause im Herbst 1968 Mitspieler unter Alkoholeinfluss beleidigt haben soll, wurde er bis zum Ende der Saison 68/69 für jeglichen Spiel- und Sportverkehr gesperrt. Dies beinhaltete den Ausschluss aus der Mannschaft des 1. FC Union Berlin, sowie den aus der DDR-Nationalmannschaft. Nachdem er in der darauf folgenden Saison wieder für Union spielte, wurde seine Karriere nach nur einem Jahr endgültig beendet. Er soll im Urlaub das Deutschland-Lied gesungen haben, die Tochter eines Schiedsrichters soll Zeugin gewesen sein. In-

¹⁴⁶ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 42

¹⁴⁷ a.a.O. S. 43

folgedessen wurde er sechs Jahre für die Oberliga und mehrere Jahre für alle niedrigeren Ligen gesperrt. Hoge galt seit Beginn seiner Karriere als unangepasst. Eine wiederholte Verpflichtung für die NVA lehnte er ab, zum vorgeschriebenen Politunterricht des Vereins erschien er nicht.¹⁴⁸ Dies könnte der Grund für seine überdurchschnittlich harte Bestrafung sein. Auf dem Rücken Unions und Hoges wurde ein landesweites Exempel statuiert, das zeigen sollte, wie mit Partei-abweichenden Personen verfahren wird. Denn nicht nur Hoge galt als systemkritisch: 77 Prozent der UT sagen, dass auch der 1. FC Union Berlin als systemkritisch galt, 81 Prozent hielten den Verein sogar für rebellisch. Die Bestrafung Hoges traf nicht nur den Spieler, sondern auch Union, die fortan auf einen seiner wenigen Nationalspieler verzichten mussten und unter besonderer Beobachtung der Parteiführung stand. Ein weiterer politisch-motivierter Eingriff in den Sport.

Die Rekrutierung neuer Spieler gestaltete sich für den 1. FC Union Berlin schwierig. Bei der Gründung der Fußballclubs, von denen es in Berlin mit dem BFC Dynamo, dem FC Vorwärts und dem 1. FC Union Berlin drei gab, erhielt jeder Verein zugewiesene Bezirke, aus deren Trainingszentren sie talentierte Spieler anwerben konnten. Als der FC Vorwärts 1971 nach Frankfurt/Oder umgesiedelt wurde, erhielt er als Einzugsgebiet neben Frankfurt/Oder auch noch den Bezirk Potsdam dazu, der bis zu diesem Zeitpunkt Union zugeteilt war. Die Berliner Trainingszentren, die vormals Vorwärts gehörten, wurden nach der Umsiedlung des Vereins dem BFC Dynamo zugesprochen. Union konnte demnach Talente aus sechs Trainingszentren der Stadt suchen, der BFC aus 38 Zentren in der ganzen Republik.¹⁴⁹ Durch diese Veränderungen wurde Union doppelt benachteiligt, da sie nicht nur ein talentiertes Einzugsgebiet mit Potsdam verloren, sondern ihr direkter Konkurrent, der BFC Dynamo, nun zusätzlich zu ihren restlichen Zentren zwei Drittel aller Trainingszentren in Berlin besaß, aus denen er Spieler frei wählen konnte. Koch erwähnt, dass die Gebiete der Unioner nur wenig Potential an leistungsstarken Spielern hergaben.¹⁵⁰ Hier äußert sich die Bevorzugung des BFC Dynamo, die in den folgenden Jahren über zahlreiche talentierte und junge Spieler verfügten, die ihnen sportlichen Erfolg sicherten. Union hingegen hatte weniger Ressourcen zur Verfügung, sportlicher Erfolg konnte sich nicht einstellen. Brachte Union doch mal talentierte Nachwuchsspieler hervor, mussten diese häufig zum BFC wechseln. Der 16-jährige Detlef Helms beispielsweise, der als aufstrebendes Talent nur drei Spiele für Union in der Saison 1976/77 bestritt, bevor er zum BFC delegiert wurde. Dort blieb er

148 a.a.O. S. 56 f.

149 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 75

150 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 100

unter seinen Erwartungen und bestritt in sieben Jahren nur 20 Spiele.¹⁵¹ Diese Delegationen zu Dynamo oder Vorwärts bot für die Spieler viele Vorteile, wie bessere sportliche Perspektiven und bessere Bezahlung.¹⁵² Für die Mannschaft Unions bedeuteten sie jedoch eine Schwächung, die nur selten ausgeglichen werden konnte. Sportlicher Erfolg und Kontinuität konnten so nicht erreicht werden. Dies könnte einerseits ein weiterer Grund für den Erfolg des BFC Dynamo sein, der in den kommenden Jahren zehnfacher Rekordmeister der DDR wurde und andererseits auch die erfolglosen Jahre der Unioner erklären, die bis in die späten 1980er Jahre zwischen der DDR-Oberliga und der DDR-Liga pendelten. Es kam jedoch auch vor, dass unbeliebte Spieler vom BFC zu Union Berlin wechseln mussten, so geschehen, beispielsweise, bei Olaf Seier und Ralf Sträßer.¹⁵³ Diese umgekehrte Maßnahme sollte unweigerlich als Bestrafung für abweichendes Verhalten verstanden werden. Beide Spieler etablierte sich jedoch bei Union: Olaf Seier wurde Kapitän und Ralf Sträßer der einzige Torschützenkönig, den der Verein jemals hervorbringen konnte. Die „Bestrafung“, die der Sportausschuss im Sinn hatte, blieb also aus.

Um einen leichteren Umgang mit dem Verein zu erwirken, wurden in den kommenden Jahren häufig DDR-freundliche Funktionäre bei Union Berlin installiert. 1982 wurde Heinz Werner, erfolgreichster Trainer bei Union, dem gerade erst der Wiederaufstieg in die DDR-Oberliga gelungen war, trotz großer Beliebtheit unter den Fans und sportlicher Kontinuität, in den Nachwuchsbereich versetzt. Seinen Posten übernahm Harry Nippert, ehemaliger BFC Dynamo-Trainer. Günter Mielis, der zuvor, als Clubvorsitzender zurückgetreten war, wurde von Norbert Woick ersetzt, der ebenfalls Mitglied des BFC Dynamo war.¹⁵⁴ Der Verein sollte dadurch infiltriert und gefügig gemacht werden. Nachdem jedoch mehrere Spieler den Verein noch in der gleichen Saison verließen und nicht ersetzt werden konnten, spielte Union ein weiteres Mal gegen den Abstieg. Der konnte zwar verhindert werden, trotzdem wurde Nippert nach fünf Spieltagen in der neuen Saison entlassen.¹⁵⁵ Nippert wurde, einerseits, eingestellt, um den Einfluss auf den Verein zu vergrößern und ihn näher an die Ideologie der DDR zu führen. Und auch wenn der Parteiführung der DDR Unions Existenz und sportlicher Erfolg nicht wichtig war, was durch die zahlreichen Benachteiligungen immer wieder verdeutlicht wurde, konnte ein Trainer, der so erfolglos war, wie Nippert, nicht länger gehalten werden. Denn ein absichtlich herbeigeführter Niedergang des Vereins durch Erfolglosigkeit

151 a.a.O. S. 101

152 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S. 38

153 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 60

154 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S.52

155 a.a.O. S.53

des Trainers hätte die zahlreichen Zuschauer Unions noch weiter von der DDR-Führung weggetrieben. Nippert zu entlassen und damit den Einfluss auf den Verein teilweise zu verlieren, könnte ein kleineres Übel gewesen sein, als die Bevölkerung und Union-Fans gegen sich aufzubringen. Allerdings denken 33 Prozent der UT, dass Union Berlin sich nicht der politischen Doktrin entgegen stellte, weitere 35 Prozent sind sich uneinig darüber. Ebenso uneinig sind sich die UT darüber, ob Union nach den Vorgaben der SED und des DTSB handelte: 29 Prozent finden, dass Union nach deren Vorgaben handelte, 28 Prozent stimmen dem nicht zu, 37 Prozent wählten „unentschieden“. Die UT nahmen Union Berlin also eher als einen Verein wahr, der sich an den Regeln der SED und des DTSB beugte. Folgt man dieser Wahrnehmung, ist es unverständlich, warum diese beiden Organisationen den Verein trotzdem so streng überwachten und versuchten ihn, beispielsweise durch Personalentscheidungen, gefügig zu machen. Andererseits könnten gerade diese personellen Veränderungen im Verein dazu geführt haben, dass Union von den UT als regelkonform wahrgenommen wurde, da die UT nur die vollendete Handlung sahen und nicht die vorherigen inneren Auseinandersetzungen zwischen Verein und Verband.

Ein Umstand, der beinahe alle Mannschaften der DDR-Oberliga betraf, war die Einberufung von Spielern zum Ehrendienst in der NVA. Michael Zeise, verantwortlicher Redakteur der „Union-Informationen“, einer halbjährlich erschienenen Vereinszeitschrift, ähnlich zum heutigen Programmheft, stellte im Januar 1989 eine Tabelle auf, in der nachvollzogen werden konnte, welche Vereine innerhalb der Jahre 1984 bis 1988 Spieler an die NVA abgeben mussten. Der 1. FC Union Berlin musste dabei mit sechs Spielern mit Abstand die meisten Akteure abgeben. Auch andere, weniger erfolgreiche Mannschaften, wie BSG Sachsenring Zwickau (drei), BSG Wismut Aue (zwei) oder der FC Carl-Zeiss Jena (einer) mussten Spieler entbehren. International spielende Vereine, wie der BFC Dynamo, Dynamo Dresden, 1. FC Magdeburg oder der FC Hansa Rostock mussten hingegen keine Spieler für die NVA abstellen. Ihre Leistung sollte auf internationaler Ebene nicht geschwächt werden, da sie die DDR nach außen öffentlichkeitswirksam vertreten sollten.¹⁵⁶ Matthias Koch drückt die Situation folgendermaßen aus: „Die ungerechten Praktiken bei der Einberufung zur Armee beförderten den Mythos von Union als staatlich unterdrücktem Underdog-Verein.“¹⁵⁷ Dem stimmen auch die UT zu, denn 81 Prozent von ihnen denken ebenfalls, dass Union ein Underdog war. Die Ausgabe, in der der Artikel mit dem Namen „Kaderentwicklung in der Oberliga –

¹⁵⁶ Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 124

¹⁵⁷ a.a.O. S. 126 f.

nicht nur ein Union-Problem“, in dem Zeise auch Regeln bei Vereinswechseln und eine Kaderobergrenze forderte, wurde nur an Parteimitglieder, Sportfunktionäre und ausgewählte Personen im DDR-nahen Umkreis verteilt. In allen anderen „Union-Informationen“ wurde der Artikel nicht veröffentlicht. Diese Zensur unterstreicht die Brisanz des Themas. Wenige Monate vor dem Mauerfall sollte die eh schon angespannte Stimmung im Land und vor allem im Kreise der systemkritischen Unioner nicht weiter angeheizt werden.

Die Rivalität zum BFC Dynamo begann also schon Mitte der 1960er Jahre. Sie war zunächst auf die örtliche Nähe zueinander begründet, da der BFC, Union Berlin und der FC Vorwärts drei Berliner Mannschaften in der DDR-Oberliga waren. Trafen die Vereine aufeinander, nahmen rund 40 000 Zuschauer an den Spielen teil, wohingegen es im sonstigen Ligabetrieb oftmals bei Zuschauern um die 15 000 blieb.¹⁵⁸ Die Rivalität zwischen dem BFC und Union Berlin intensivierte sich im Oktober 1970. Nach dem Spiel am 28. Oktober, das 1:1 ausging, soll sich Union-Spieler Klaus Korn diffamierend politisch geäußert haben. Zeugen sollen drei Spieler und ein Funktionär vom BFC gewesen sein, die Korn als „Stasi-Schweine“ beschimpft haben soll. Klaus Korn wurde daraufhin lebenslang für den Leistungssport gesperrt.¹⁵⁹ Nach diesem Derby kam es zu massiven Ausschreitungen. Der Verein geriet daraufhin immer mehr ins Visier der Staatssicherheit. 89 Prozent der UT sind sich ebenfalls sicher, dass der Verein unter besonderer Beobachtung der Sicherheitsorgane stand.

Bekannt war zudem, dass der BFC Dynamo von Erich Mielke, Chef des Ministeriums für Staatssicherheit, favorisiert war. Mielke setzte vieles daran seinen Verein erfolgreich zu machen, was sich nicht nur in der Anzahl der Leistungszentren äußerte, aus denen sich der BFC seine Talente suchen durfte, sondern auch an der Umsiedlung des FC Vorwärts nach Frankfurt/Oder. Ab diesem Zeitpunkt durfte der BFC im größeren Jahn-Sportpark spielen und galt als Vorzeige-Mannschaft Berlins. Ein weiterer Beleg für Mielkes Ehrgeiz dem BFC sportlichen Erfolg zu garantieren, äußerte sich in der Wahl der Schiedsrichter. So sah sich Union in Spielen gegen den BFC Dynamo häufig mit außergewöhnlichen Fehlentscheidungen konfrontiert. Nur zweimal konnte man gegen den Rivalen aus Hohenschönhausen gewinnen.¹⁶⁰ Besonders das Gespann Prokop, als Schiedsrichter, und Stenzel/Supp, als Linienrichter, fiel dadurch auf, dass sie Gegner hart bestraften und Entscheidungen häufig zum Vorteil des BFCs ausfielen. So

158 Vgl. Willmann, Frank. (2000). S.93

159 a.a.O. S.75

160 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 59

auch im Spiel zwischen dem 1. FC Union Berlin und dem BFC Dynamo im Februar 1977, das Union trotz eines unberechtigten Platzverweises, mehreren Minuten Nachspielzeit und zahlreichen ungerechtfertigten Freistößen des BFC an der Strafraumgrenze mit 1:0 gewann.¹⁶¹

Die Rivalität der Vereine bzw. die Abneigung wurde auf Seiten der Union-Fans auch dadurch gesteigert, dass die Begegnungen immer im neutralen Stadion der Weltjugend stattfanden. Auch wenn man dies mit dem enormen Zuschauerinteresse und den damit einhergehenden Sicherheitsvorkehrungen erklärte (das Stadion der Weltjugend war mit einem Fassungsvermögen von 45 000 Zuschauern zu Beginn der Aufeinandertreffen häufig ausverkauft), empfanden es die Union-Anhänger ob der Lage als Benachteiligung. Das Stadion befand sich im Bezirk Mitte, nur wenige Minuten vom Heimatbezirk des BFC Dynamo entfernt.¹⁶² Auch die Ergebnisse der Untersuchung unterstreichen die Rivalität zum BFC. 55 Prozent der UT nahmen Mielkes Verein als sportlichen Konkurrenten wahr, 81 Prozent sahen ihn ihm viel mehr einen ideologischen Konkurrenten. Dieses Ergebnis ist auch darin begründet, dass 56 Prozent der Teilnehmer den Sport mit Politik in Verbindung brachten. Eines konnte nicht ohne das andere geschehen, weshalb der vom MfS-unterstützte BFC viel mehr als politische Institution, als ein rein sportlicher Verein gesehen wurde. Die Hypothese **H1**, dass Sport auch Politik war, weshalb nicht nur ein sportlicher, sondern auch ein ideologischer Wettkampf stattfand, kann deshalb verifiziert werden. Die Bevorzugung des BFC Dynamo geschah aufgrund politischer Entscheidungen und Vorlieben Mielkes. Auch die sportliche Überlegenheit des Vereins konnte nur durch politisches Kalkül manifestiert werden. Dadurch kann gezeigt werden, dass Sport nicht nur um der sportlichen Ertüchtigung wegen gefördert wurde, sondern er auch ein Mittel für die Veranschaulichung politischer Machtverhältnisse war.

Die vorangegangenen Beispiele zur ungleichen Behandlung Unions unterstreichen das Ergebnis der durchgeführten Untersuchung, denn 81 Prozent der UT sind der Meinung, dass Union Berlin wegen seines politischen Images im Spielbetrieb, zum Beispiel durch die Wahl der Schiedsrichter oder die Abberufung guter Spieler zur NVA oder anderen Vereinen, benachteiligt wurde. 83 Prozent glauben auch, dass Union außerhalb des Spielbetriebes, beispielsweise durch die Benennung Nipperts zum Trainer oder durch die ungleiche Verteilung der durch die Club-Gründung bereitgestellten Ressourcen, wegen seines Images benachteiligt wurde. Diese Benachteiligungen untermauer-

¹⁶¹ Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 88

¹⁶² a.a.O. S. 85

ten das Image Unions als Underdog und förderten seinen Status als Sympathieträger und beliebtesten Verein Berlins. Durch die oben genannten Beispiele kann die Hypothese **H7**, dass Union Berlin von den Staatsorganen benachteiligt wurde, verifiziert werden.

4.4 Fans

4.4.1 Position in der Gesellschaft

Aufgrund der Gründungsgeschichte des Vereins und seiner Vergangenheit als Betriebssportgemeinschaft, setzte sich ein großer Teil des Publikums bei Union aus den Arbeitern der umliegenden Betrieben zusammen. Union war, anders als der BFC (Polizei) und Vorwärts (Armee), ein klassischer „Arbeiterverein“ mit Spielern und Fans aus den angrenzenden Werken. Dieses Image zog Jugendliche und Schüler an, nicht nur aus den heimischen Stadtteilen Köpenick und Schöneeweide, sondern auch aus den angrenzenden Bezirken.¹⁶³ Dies bestätigt auch die Untersuchung, in der etwa 70 Prozent der UT angaben Schüler gewesen zu sein, als sie Fan des Vereins wurden. 50 Prozent der Teilnehmer wurden in den 1970er Jahren und 44 Prozent in den 1980er Jahren Anhänger des 1. FC Union Berlin. Mitte der 1970er Jahre kam zum bisher bestehenden Kreis der Union-Fans eine neue, „rebellische“ Jugend hinzu, die Jörn Luther folgendermaßen beschreibt: „[...] die ersten langhaarigen Parkatrage, Lederjackentrag, gegen Ende des Jahrzehnts tauchten auch Punks im Stadion auf: Jugendliche, die schon rein äußerlich nicht als brave DDR-Bürger, sondern als Schmuttelkinder auftraten.“¹⁶⁴ Sie nutzten die Anonymität der Zuschauermassen, um bei jeder Gelegenheit Systemkritik zu äußern. Manchmal ganz offensichtlich, z. B. wenn sie an der Ständigen Vertretung in Berlin vorbeizogen und „Deutschland! Deutschland!“ skandierten, oder verdeckt, wenn sie bei Freistößen „Die Mauer muss weg!“ riefen.¹⁶⁵ Etwa 48 Prozent der UT vertreten ebenfalls die Meinung, dass die Fans des Vereins die Anonymität der Masse nutzten um politische Parolen zu rufen. Die Staatssicherheit bezeichnete diese „geistes- und wesensfremde Jugend“ als „feindlich negativen Anhang“.¹⁶⁶

Wolfgang Schmidt, Auswerter und Analytiker beim MfS, erwähnt, dass vor allem Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren an schlimmen Ausschreitungen beteiligt waren.

¹⁶³ Vgl. Luther, Jörn. (2015). S.49

¹⁶⁴ a.a.O. S.49

¹⁶⁵ a.a.O. S.50

¹⁶⁶ Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank. Traum einer unbestimmten Freiheit. (2013). S. 11

Er führt dies auf Geltungssucht zurück, da sie sich vor Gleichaltrigen profilieren und in den Kreis der wachsenden Ultras aufgenommen werden wollten. Diese Jugendlichen wurden absichtlich sehr zeitig zur NVA eingezogen.¹⁶⁷ Auch wenn 57 Prozent der UT glauben, dass die Fans Unions in der Gesellschaft der DDR negativ wahrgenommen wurden, glauben 43 Prozent der UT nicht daran, dass die Fans durch ihr hohes Gewaltpotential auffielen. Weitere 27 Prozent wählten in dieser Frage die Kategorie „unentschieden“, 19 Prozent denken, dass Fans schon eher wegen ihres Gewaltpotentials auffielen. Die Standardabweichung beträgt 1,23, was die Uneinigkeit der UT verdeutlicht. Dies kann natürlich daran liegen, dass die UT bei der Beantwortung der Frage von sich selbst ausgingen und ihre Sicht auf die Masse der Fans deswegen nicht der Realität entspricht.

4.4.2 Kritik am System

Dariusz Wojtaszyn, Autor des Artikels „Fußball verbindet? Hertha BSC (West-Berlin) und der 1. FC Union Berlin (Ost-Berlin) vor und nach 1990“, der 2015 von der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlicht wurde, beschreibt Union als „Sammelbecken der Andersdenkenden“.¹⁶⁸ Auch Bernd Wagner, forschender Kriminalist, erklärt im Gespräch mit Hahn und Willmann, dass den Jugendlichen das System des Kommunismus, in dem jeder für die Gemeinschaft arbeitete und keinen Raum für Individualität war, zuwider war.¹⁶⁹ Die einstimmige Meinung der Autoren wird von der durchgeführten Studie untermauert, denn 80 Prozent der UT denken ebenfalls, dass die Anhängerschaft Unions dem System der DDR kritisch gegenüber stand. Sicherlich war nicht jeder Fan des 1. FC Union Berlin ein Feind des Systems. Doch während der späten 1970er Jahre entwickelten vor allem Jugendliche eine kritische Grundeinstellung gegenüber dem System der DDR. Zu groß war der Unmut über die eingeschränkte Reisefreiheit, die vorgegebenen Wege in Ausbildung und Studium, sowie die Mangelversorgung durch die Planwirtschaft. Ihre starke Auseinandersetzung mit ihrer nationalen Identität und dem geteilten Deutschland, äußerte sich schlussendlich in der Hinwendung zum Nationalismus und Rechtsradikalismus.

Im Rahmen ihrer Recherchen zu ihrem Buch „Eisern Union“ sprachen Frank Willmann und Jörn Luther mit zahlreichen Fans. Einer von ihnen, Michail Nelken erinnert sich dabei folgendermaßen: „Dass alle Union-Fans republikfeindlich waren, würde ich nicht unbedingt sagen. [...] Man war ja Union-Fan, weil man nicht für den Stasi-Verein Dyna-

167 Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank: Die Sicherheit. Wolfgang Schmidt. (2013). S. 302

168 Wojtaszyn, Dariusz. (2015).

169 Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank: Die Sicherheit. Bernd Wagner. (2013). S. 330

mo und auch nicht für den Armeecub Vorwärts war. [...] Natürlich fühlten sich die Union-Fans auch immer als besonders widerständig. Das war eigentlich nicht politisch, das war eher so was sozial Widerständiges. Es gab keine politische Programmatik. Das war: wir da unten, die da oben.“¹⁷⁰

Günther Mielis, ehemaliger Spieler und Trainer Unions und Ehrenpräsident seit 1990, wird in Matthias Kochs Buch „Immer weiter – ganz nach vorn“ folgendermaßen zitiert: „Union war kein Club von Widerstandskämpfern, aber wir mussten immer wieder gegen viele politische und ökonomische Widerstände ankämpfen. Kraft holten wir uns von unseren Fans. Tausende machten und machen uns Mut.“¹⁷¹ Natürlich waren Spieler und Funktionäre des 1. FC Union Berlin stets dazu angehalten sich partei- und staatsfreundlich zu äußern und im Sinne des politischen Gedankens zu präsentieren. Wie zuvor bereits deutlich wurde, war Kritik nicht geduldet. Trotzdem wurde es vielerorts als politisches Zeichen verstanden Union-Anhänger zu sein. Es ist also davon auszugehen, dass einige Zuschauer die Spiele des Vereins besuchten, um ein politisches Gegenstatement zum Staat abzugeben.¹⁷²

Der Hypothese H2, dass Menschen als Ausdruck ihrer politischen Meinung Anhänger des Vereins wurden, wurde in der Untersuchung doppelt nachgegangen. Zu Beginn des Fragebogens erschien das Item „Ich ging zu Union als Ausdruck meiner politischen Haltung“. Die Antworten waren zu diesem Zeitpunkt noch sehr gleichmäßig verteilt, die Standardabweichung beträgt 1,49. 37 Prozent der UT stimmten dieser Aussage nicht zu, 18 Prozent wählten unentschieden. 42 Prozent der UT stimmten dieser Aussage zu, wurden also als Ausdruck ihrer politischen Haltung Union-Fan. Zu einem späteren Zeitpunkt des Fragebogens wurde noch einmal auf die Hypothese eingegangen. Das Item lautete „Ich wurde Union-Fan als Ausdruck meiner Abneigung gegen das System.“ Hier stimmten schon 51 Prozent der UT dieser Aussage nicht zu, 22 Prozent wählten „unentschieden“. Nur noch 22 Prozent der UT stimmten zu - 20 Prozent weniger, als zu einem früheren Zeitpunkt. Diese Inkonsistenz der Antworten könnte bedeuten, dass die UT während des Fragebogens ihre Meinung änderten, weil sie noch einmal genauer über ihre Beweggründe nachdachten. Die Items könnten auch zu polarisierend formuliert worden sein, weshalb die UT ihnen nicht mehr eindeutig zustimmen oder sie eben eindeutig ablehnen konnten und lieber die Mittelkategorie „unentschieden wählten“. Wie zuvor schon während der Literaturrecherche festgestellt werden konnte, stand zwar ein Großteil der Fans (73 Prozent der UT) dem System der DDR

170 Willmann, Frank/ Luther, Jörn. (2010). S. 92

171 Koch, Matthias. (2013). S. 99

172 Vgl. Czerwinski, Tino/ Karpa, Gerald. (2016). S. 57

kritisch gegenüber und galt deswegen als rebellisch (84 Prozent der UT), dies war aber nicht der alleinige Grund für ihre Anhängerschaft zu Union Berlin. 88 Prozent der UT ging zu Union, weil sie Spaß an Fußball hatten und 77 Prozent außerdem, weil Freunde/Familie sie auf den Verein aufmerksam machten. Die Hypothese **H2**, dass Menschen Ausdruck ihrer politischen Haltung Union-Fan wurden, kann also nicht eindeutig verifiziert werden.

4.4.3 Was machte die Fans des Vereins so “besonders”?

Laut 74 Prozent der UT war 1. FC Union Berlin der beliebteste und publikumsstärkste Verein Berlins – trotz schwankender Leistungen und mehrfachen Ab- und Aufstiegen. 11 615 Zuschauer besuchten durchschnittlich die Heimspiele des Vereins.¹⁷³ Für 76 Prozent der UT spielte der sportliche Erfolg der Mannschaft keine Rolle, als sie sich dafür entschieden Anhänger des Vereins zu werden. Dies ist ungewöhnlich, da Menschen normalerweise von sportlichem Erfolg angezogen werden.

Heinz Werner, Trainer von Union zwischen 1976 und 1982, hebt im Rahmen von Luthers und Willmanns Recherchen hervor, dass die Treue und Unterstützung der Anhänger des Vereins auch in schwierigen Zeiten etwas Besonderes war: „Diese Fans motivierten uns und konnten vielleicht auch den Gegner etwas beeinflussen. Die riesige Unterstützung, die von einer wahnsinnigen Begeisterung ausging, war ein wichtiger Stützpfeiler für uns, wirkte sich auf alle Beteiligten positiv aus und war wohl in der gesamten DDR einmalig.“¹⁷⁴ Dem stimmt auch Harald Wittstock, Mitarbeiter des MfS, zu. Er bezeichnet den Enthusiasmus und die Unterstützung ebenfalls als einzigartig, da das ganze Stadion bedingungslos hinter der Mannschaft stand und so viel Krach machte, dass er die Gegner verschreckte.¹⁷⁵

Die Ergebnisse der Untersuchung untermauern diese Einschätzung: 90 Prozent der UT beschreiben die Fans als „laut“, weitere 89 Prozent finden zudem, dass die Fans „unterstützend“ waren und 83 Prozent empfanden die Fans als „kreativ“. Trotz der Tatsache, dass Union sportlich keinen Erfolg erzielen konnte, hielten die Fans zu dem Verein. Werners und Wittstocks Meinung wird durch die Ergebnisse der Untersuchung unterstützt, denn auch die UT machen deutlich, dass sportlicher Erfolg keine Rolle spielte. 98 Prozent der UT sagen, dass die Fans auch trotz sportlichem Misserfolgs zum Verein hielten. 95 Prozent sind sich sicher, dass die Enttäuschung über Niederlagen

¹⁷³ Vgl. Willmann, Frank. (2000). S.74

¹⁷⁴ Willmann, Frank/ Luther, Jörn. (2010). S. 94

¹⁷⁵ Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank: Die Sicherheit. Harald Wittstock. (2013). S. 316

nicht an der Mannschaft ausgelassen wurde. 94 Prozent der UT standen auch außerhalb von Spieltagen für Union ein, beispielsweise wenn es darum ging den Verein und seine Leistungen oder Fans vor der Familie, Freunden oder Kollegen zu verteidigen. Diese Unterstützung wurde nicht nur bei Heim-, sondern auch bei Auswärtsspielen deutlich, denn 88 Prozent der UT hielt die Anhängerschaft des Vereins für reisefreudig, weitere 90 Prozent bestätigen, dass die Fans auch zu Auswärtsspielen zahlreich anreisten. Bei diesen eindeutigen Ergebnissen verwundert es nicht, dass sich 88 Prozent der UT sicher sind, dass sich Union-Fans von anderen Fangruppen abhoben und den Verein zu etwas Besonderem machten. Diese Sicht ist allerdings sehr subjektiv einzuschätzen, da die Fans von sich auf die Gesamtheit geschlossen haben könnten und den Verein und seine Anhänger deshalb verklären.

Günter Mielis beschreibt in „Stadionpartisanen – nachgeladen“, dass die unverhältnismäßige Bestrafung Unions, sowohl sportlich während der Ligaspiele, als auch im Umgang des MfS mit den Fans, den Verein so sehr benachteiligen sollte, dass dieser sich auflöst oder die Fans nicht mehr zu Spielen kommen.¹⁷⁶ Das MfS und die Sportfunktionäre der SED erzielten mit ihren Maßnahmen allerdings einen gegenteiligen Effekt: diese Benachteiligung wurde von den Fans wahrgenommen, die Identifikation mit dem Verein stieg, da der Umgang des Staatsapparates mit Union ein Abgleich des Verhältnisses zwischen Staat und Individuum war. Trotz der Repressionen wuchs das Zuschauerinteresse.

4.4.4 Das Verhältnis der Fans zum Ministerium für Staatssicherheit

Am 7. Oktober 1977 kam es im Anschluss an Rockkonzerte im Rahmen der Feierlichkeiten zur Gründung der DDR auf dem Alexanderplatz in Berlin zu Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Polizei. Neben eindeutigen politischen Parolen wie „Die Mauer muss weg!“ und „Nieder mit der DDR!“, rief die Menschenmenge auch immer wieder „Eisern Union“. Nach den darauffolgenden stundenlangen Straßenschlachten gab es 83 Verletzte und 468 Festnahmen.¹⁷⁷ Die Sicherheitsorgane der DDR versuchten die Vorfälle zu vertuschen, Zeugen berichteten allerdings von zahlreichen Schwerverletzten aufgrund des harten Eingreifens der Volkspolizei.¹⁷⁸ Erich Mielke setzte am 10. Oktober 1977 ein Schreiben an Egon Krenz, zu diesem Zeitpunkt Mit-

¹⁷⁶ Vgl. Damteu, Gabriele/ Andrtzke, Steffen/ Willmann, Frank: Die Spieler, Trainer und Funktionäre. Günter Mielis. (2013). S. 398.

¹⁷⁷ Vgl. Luther, Jörn. (2015). S.48

¹⁷⁸ Vgl. Willmann, Frank. (2000). S. 92

glied des Zentralkomitees der SED, auf, in dem es heißt: „Als Anlage übersende ich Dir die Informationen über gesellschaftsgefährliches Verhalten negativ-dekadenter Jugendlichen im Zusammenhang mit Spielen der Oberliga-Mannschaft des 1. FC Union Berlin mit der Bitte um Kenntnisnahme und Auswertung. Hinsichtlich der Realisierung der in dieser Information unterbreiteten Vorschläge [...] wäre es zweckmäßig, [...] einen entsprechenden Maßnahmenplan zu erarbeiten.“¹⁷⁹ Mielke vertritt darin die Meinung, dass gegnerische Kräfte mittels ihrer dem Sozialismus fernen Ideologie den ohnehin negativen jugendlichen Anhang der Unioner zusätzlich negativ beeinflussen und ihn zu öffentlichkeitswirksamen Ordnungs- und Sicherheitswidrigkeiten ermuntern. Dementsprechend ablehnend würden sich die Fans gegenüber Sicherheitskräften verhalten. Weiterhin zitiert Mielke in diesem Schreiben kritische und beleidigende Fangesänge der Fans gegenüber dem Staat. Mielke schlussfolgert, dass es den meisten der Jugendlichen nicht um den sportlichen Erfolg, sondern um die Provokation des Sicherheitsapparates geht: „Ihr Verhalten resultiert ausschließlich aus der stupiden Verherrlichung von Idolen und Verhaltensweisen westlicher Prägung. [...] Wie festgestellt wurde, verbringen diese Jugendlichen ihre Freizeit größtenteils sehr eintönig. Ihre Interessen erschöpfen sich in Beatmusik und dem Besuch von Tanzveranstaltungen. Kaum einer von ihnen treibt regelmäßig Sport.“¹⁸⁰ Harald Wittstock, Mitarbeiter des MfS und zuständig für den „rowdyhaften Fußballanhang“, bestätigt, dass diese westlichen Einflüsse und die ebenso westlich-geprägten Union-Fans auch für das negative Verhalten der BFC Dynamo Fans verantwortlich gemacht wurden.¹⁸¹ Gegenmaßnahmen bezogen sich deshalb nicht mehr nur auf das Umfeld des Fußballs, sondern auch auf das berufliche, sowie private Leben der Personen. Freizeitaktivitäten, Bekanntschaften in Westberlin und häufige Aufenthaltsorte der Personen wurden durch das MfS festgehalten.¹⁸²

Die Pflege einer Fanfreundschaft zu Westvereinen, allen voran zu Hertha BSC, wurde vom MfS mit Missbilligung beobachtet. Diese Fanfreundschaften entwickelten sich durch die Unterstützung der Union-Fans bei Auswärtsspielen von Hertha im sozialistischen Ausland. Üblich war es, im Rahmen dieser Begegnungen mit Fans westlicher Vereine oder aus dem sozialistischen Ausland Aufnäher oder Anstecker zu tauschen, die dann auf sogenannten „Kutten“ angebracht wurden. Bemerken Mitarbeiter des MfS dies, wurden Fans dazu aufgefordert diese Aufnäher zu entfernen oder die Kutten gänzlich abzugeben.¹⁸³ Jens Fuge weist darauf hin, dass Union Berlin durch die Nähe zu Westberliner Mannschaften eine besonders aktive, sowie große Fanszene hatte, die

179 Fuge, Jens. Von Fußball-Anhängern und Schlachtenbummlern. (2004). S.99

180 Fuge, Jens. (2004). S. 100

181 Vgl. Hahn, Anne/ Willmann, Frank: Die Sicherheit. Harald Wittstock. (2013). S. 309

182 Vgl. Hahn, Anne. Ausbruch aus der Langeweile. (2013). S. 337 f.

183 Vgl. Czerwinski, Tino/ Karpa, Gerald. (2016). S. 57

sich nicht nur in ihrer sportlichen Auffassung am Westberliner Vorbild orientierte. Zunächst organisierte die FDJ zahlreiche Fanclubs unter staatlicher Obhut. Dabei wurden die Adressen von Mitgliedern gesammelt und an das MfS weitergereicht. Mit der Gründung des ersten Fanclubs, dem EUFC Ludwigsfelde (gegründet 1979)¹⁸⁴, geriet die Fanszene allerdings nicht nur in den Fokus der Öffentlichkeit, sondern auch in den der Staatssicherheit. Infolgedessen wurden auch Fanclubs von IM beobachtet und infiltriert.¹⁸⁵ Pro Berliner Fußballclub gab es zu Beginn der 80er Jahre ca. zehn IM, die sich in die mitgliederstärksten Fanclubs einreichten und Informationen über Treffpunkte, Anführer, geplante Aktionen und Systemkritik sammelten.¹⁸⁶ Zehn IM erscheint auf die Masse der Fans wenig. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass sich das MfS darüber im Klaren war, dass es nicht möglich sein würde jeden einzelnen Fan zu beobachten. Diese zehn IM wurden also effektiv eingesetzt und konzentrierten sich auf die stimmungsbildenden Fanclubs, um diese zu zersetzen. Die Meinung darüber, ob die Anhänger Unions von der Nähe zu Westberlin beeinflusst wurden, gehen unter den UT stark auseinander. Zwar sind 46 Prozent der UT nicht der Meinung, dass eine Beeinflussung stattfand, allerdings vertreten 35 Prozent der UT die gegenteilige Meinung. Dieses Ergebnis hängt auch davon ab, ob der Befragte selbst Kontakte zu Westberliner Mannschaften hatte oder es in seinem Umfeld solche Freundschaften gab.

Mielke soll nach den Vorfällen am Alexanderplatz 1977 sogar die Auflösung Unions angeregt haben. Dies blieb zwar aus, von nun an stand die Anhängerschaft des 1. FC Union Berlin aber endgültig unter Beobachtung des Ministeriums für Staatssicherheit und sollte zersetzt werden.¹⁸⁷ Unter dieser Prämisse erteilte der Präsident der Volkspolizei am 10. Februar 1978 den Befehl über die Ergreifung von „Maßnahmen zur Gewährleistung einer hohen Ordnung und Sicherheit anlässlich des Fußballoberligaspiels 1. FC Union Berlin gegen BFC Dynamo“, das nur wenige Wochen später stattfinden sollte. Um den rowdyhaften Anhang der Unioner besser zu beobachten, wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die den Anhang zersetzen sollte.¹⁸⁸ Günter Mielis, zu dieser Zeit im Vorstand des Vereins, erinnert sich im Matthias Kochs Buch „Immer weiter – ganz nach vorn“ daran, dass „[...] Öffentliche Foren, Gespräche, Versammlungen und Untersuchungen folgten.“¹⁸⁹

Weder den Vereins-Funktionären, noch den Fans entgingen diese Maßnahmen. 89 Prozent der UT glauben, dass die Fans unter besonderer Beobachtung der Sicher-

184 Vgl. www.fc-union-berlin.de. Offizielle Fanclubs.

185 Vgl. Fuge, Jens. (2004). S.99

186 Vgl. Hahn, Anne. Ausbruch aus der Langeweile. (2013). S. 339

187 Vgl. Luther, Jörn. (2015). S.48

188 Vgl. Hahn, Anne. Ausbruch aus der Langeweile. (2013). S. 337

189 Koch, Matthias. (2013). S.107

heitsorgane standen. 42 Prozent der UT gerieten wegen ihrer Anhängerschaft bei Union selbst in den Konflikt mit den Sicherheitsorganen, zu denen selbstverständlich auch die Polizei zählte. Diese Zahl der Zustimmung sank, als gezielt nach dem MfS gefragt wurde. Nur 37 Prozent der UT wurden wegen ihrer Anhängerschaft bei Union vom MfS beobachtet und nur 10 Prozent der UT wurden wegen ihrer Anhängerschaft vom MfS verfolgt. Diese Ergebnisse sind jedoch subjektiv zu betrachten, da die UT nur von ihrem eigenen Empfinden ausgehen. Im Fragebogen wurde nicht spezifiziert, was die UT unter „Beobachtung“ und „Verfolgung“ verstehen, außerdem können bis auf diejenigen, die ihre Stasi-Akten eingesehen haben, nicht mit Sicherheit wissen, ob sie beobachtet wurden oder eben nicht. Ihre Antworten ergeben sich aus ihrer subjektiven Wahrnehmung. Allerdings bestätigen etwa 30 Prozent der UT, dass sie in Verhören mit der Polizei/dem MfS speziell zu Union Berlin befragt wurden. 59 Prozent der UT sagen, dass ihnen das nicht passierte. Doch die Tatsache, dass fast ein Drittel aller Befragten speziell zu Union befragt wurde und beinahe genau so viele vom MfS beobachtet wurden, zeigt, dass das Leben einiger Fans wegen ihrer Anhängerschaft bei Union negativ beeinflusst wurde. Die Maßnahmen zur Kontrolle der „negativen dekadenten Jugendlichen“ bezogen sich nicht nur auf die sportliches Leben als Anhänger Unions, sondern auch auf ihr Privatleben. Ein weiteres Indiz dafür, dass Sport nicht unabhängig vom gesellschaftlichen und politischen Leben stattfand. Deshalb kann die Hypothese **H3**, dass das Leben der Anhänger wegen ihrer Anhängerschaft bei Union negativ beeinflusst wurde, teilweise verifiziert werden. Wie zuvor die Hypothese H2 trifft zwar auch die Hypothese H3 nicht auf die Gesamtheit der Fans zu, trotzdem stimmt ein nicht zu vernachlässigender Teil der Anhänger diesen Aussagen zu. Um ein eindeutiges Ergebnis zu erlangen, müsste die Grundgesamtheit der Fans befragt werden, die schon während der DDR Anhänger des Vereins wurden.

Zu Beginn der 80er Jahre stieg die Zahl der gewaltsamen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit Fußballspielen. Einzelne Gewalttäter wurden zu harten Haftstrafen und anschließenden strengen Auflagen verurteilt. Dazu zählten Meldeauflagen während der Spiele von Union oder in einzelnen Fällen sogar der Umzug in neue Städte. Beides hatte zur Folge, dass sie die Spiele ihrer Mannschaft gar nicht mehr besuchen konnten.¹⁹⁰ Hervorzuheben ist dabei, dass jugendliche Straftäter aus Familien von Staats- und Parteimitarbeitern und Anhänger des BFC Dynamo seltener Haftstrafen verbüßen mussten.¹⁹¹ In der Saison 1978/79 wurden gegen 55 Union-Fans Ermittlungsverfahren eingeleitet, 35 Personen wurden zu Haftstrafen verurteilt. Gegen 160 Unio-

¹⁹⁰ Vgl. Hahn, Anne. Ausbruch aus der Langeweile. (2013). S. 337

¹⁹¹ a.a.O. S. 338

ner wurden Ordnungsstrafverfahren eingeleitet, die häufig mit Stadionverweisen und dem Einzug in die NVA bestraft wurden. In der gleichen Saison wurden gegen weniger als zehn Anhänger des BFC Ermittlungsverfahren eröffnet und nur 36 Ordnungsstrafverfahren eingeleitet. Bei Verurteilung hatten sie lediglich gemeinnützige Arbeit zu verrichten.¹⁹² Es ist davon auszugehen, dass diese harte Bestrafung für Sachbeschädigung, Körperverletzung und Diebstahl einen Abschreckungseffekt hervorrufen und die Organisation der Fans zersetzen sollte. Trotzdem stieg in den kommenden Jahren die Anzahl der gewalttätigen Auseinandersetzungen.

Auch die Vorkommnisse vom 25. September 1982 im Stadion An der Alten Försterei trugen nicht zu einer positiven Wahrnehmung der Union-Fans bei. Bei diesem Spiel wurde der Torwart der Gastmannschaft FC Vorwärts Frankfurt/Oder, Eckard Kreutzer, durch einen Steinwurf von Union-Fans am Kopf verletzt und musste ausgewechselt werden. Der Schiedsrichter der Partie, Günther Habermann, benötigte nach dem Spiel Polizeischutz, da er beim Stand von 1:0 für den 1. FC Union einen offensichtlichen Handelfmeter zugunsten der Heimmannschaft nicht gab. Als im unmittelbaren Anschluss die Gäste aus Frankfurt/Oder ausglich, kam es zu aggressivem und bedrohlichem Verhalten der Union-Anhänger. Infolgedessen musste der Verein die folgenden beiden Heimspiele auf neutralem Boden austragen, eines in Cottbus und eines in Dessau.¹⁹³ Die Wahl der Austragungsorte geschah nicht zufällig. Aufgrund der Bahnverbindung nach Cottbus reisten mehrere Tausend Unioner zu dem Spiel ihrer Mannschaft in den Süden Brandenburgs. Da dies aber nicht den gewünschten Effekt einer Bestrafung erzielte, wählte man Dessau zum Austragungsort des zweiten „Heimspiels“, da es keine Zugverbindung von Berlin nach Dessau gab. Zudem wurden hinter beiden Toren im Stadion An der alten Försterei 4,60 Meter hohe Metallzäune errichtet, die erst am 30. September 2000 wieder abmontiert wurden. Der heutige Standard zur Spielfeldumfriedung beträgt 2,20 Meter.¹⁹⁴ Trotz dieser Vorkommnisse glauben 43 Prozent der UT nicht, dass die Anhängerschaft Unions als gewalttätig oder Angst einflößend (56 Prozent der UT stimmen dieser Aussagen nicht zu) galt. 50 Prozent der UT glauben eher, dass die Fans als „freundlich“ wahrgenommen wurden. Bei beiden Items wird trotzdem deutlich, dass die Mittelkategorie „unentschieden“ großen Zuspruch fand, da ca. ein Viertel aller Befragten diese Kategorie wählte. Dies deutet daraufhin, dass das Image der eigenen Fans von den UT u. U. subjektiv besser beurteilt wird, als es Außenstehende tun würden.

192 a.a.O. S. 352

193 Vgl. Koch, Matthias. (2013). S. 107

194 Vgl. Deutscher Fußball-Bund. Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen. (2013). S. 6

5 Schlussbetrachtung

5.1 Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit war, welche Positionierung der Verein im politischen System der DDR hatte und ob diese Positionierung die Stellung des Vereins innerhalb der Gesellschaft beeinflusste. Es sollte außerdem herausgefunden werden, ob Menschen wegen dieser Positionierung Anhänger des Vereins wurden. In der nun folgenden Zusammenfassung werden die einzelnen Kapitel noch einmal hinsichtlich ihrer Kernaussagen überprüft und mit den zuvor aufgestellten Fragen in Verbindung gebracht.

Nach der Einleitung dieser Arbeit wurde im **zweiten Kapitel** die empirische Untersuchung vorgestellt. An der quantitativen Untersuchung mittels eines Fragebogens nahmen 210 Personen teil, die mittels einer Likert-Skala u. A. Fragen zu ihrer persönlichen Meinung über den 1. FC Union Berlin, die Anhänger des Vereins, die Medien und die Rolle der Politik beantworteten. 96,1 Prozent der Teilnehmer gaben an Union-Fan zu sein. Der Großteil der Teilnehmer ist zwischen 41 bis 50 Jahre alt oder 51 bis 60 Jahre alt. 52,4 Prozent der UT wurden in den 1970er Jahren Anhänger des Vereins, weitere 42,1 Prozent in den 1980er Jahren. 69 Prozent waren zu Beginn ihrer Anhängerschaft Schüler. Die Teilnehmer der Studie waren zu 91,3 Prozent männlich und zu 8,7 Prozent weiblich. Die weiteren Ergebnisse der Studie wurden im Hauptteil der Arbeit ausgewertet und befinden sich zudem im Anhang.

Das **dritte Kapitel** widmete sich dem Fußballsystem der DDR. Zunächst wurde der Spielbetrieb analysiert. Dabei wurde vor allem deutlich, welche Rolle Sport und Fußball für die SED spielten. Sowohl die Literaturrecherche, als auch die Auswertung der empirischen Untersuchung ergaben, dass die SED den Sport zum Ausüben von Macht benutzte, da er ein Teil ihres Herrschaftssystems war.¹⁹⁵ Die Eingriffe der Staatspartei und des DTSB in den Spielbetrieb dienten dazu den Fußball im internationalen Vergleich zu stärken und dadurch Anerkennung zu gewinnen. Durch diese Eingriffe erzielten sie aber häufig den gegenteiligen Effekt. Während die Einführung einer Vertragsli-

195 Vgl. Leske, Hanns. (2004). S. 65

ga in Westdeutschland inklusive der Gesamtberliner Liga ein erster Schritt Richtung Professionalisierung war, zog die DDR alle Ostberliner Mannschaften aus der Gesamtberliner Liga zurück. Erst 1989 geht der DFV der DDR diesen Schritt – zu spät, um den Ostdeutschen Fußball erfolgreich zu machen. Auch die Rolle des DTSB, der dem DFV als Dachverband seit 1958 alle Richtlinien vorgab und ab Mitte der 1970er Jahre auch aktiv in die Arbeit der Trainer eingriff, schwächte den Fußball der DDR langfristig. Doch obwohl der Fußball im internationalen Vergleich keine Erfolge erzielte und Medaillen ausblieben, wurde er von der DDR, anders als andere erfolglose Sportarten, weiterhin gefördert, da der DFV der mitgliederstärkste Verband der DDR war. Dies verdeutlicht, welchen Stellenwert Fußball in der Gesellschaft der DDR hatte.

Im **vierten Kapitel** dieser Arbeit wurde der 1. FC Union Berlin vorgestellt und untersucht. Dabei war es zunächst wichtig auf die Herkunft des Vereins und seine Gründung einzugehen. Union Berlin wurde am 21. Januar 1966 durch die Initiative des FDGB-Vorsitzenden Herbert Warnke gegründet, der neben den von den Sicherheitsapparaten der DDR unterstützten Vereinen BFC Dynamo (MfS) und FC Vorwärts (Armee) einen „zivilen Verein“ in Berlin haben wollte. Insofern ist das Image des Vereins als „zivil“ zwar begründet, bedenkt man aber, dass jegliche Funktionen im Vorstand von Werksdirektoren und Parteivertretern übernommen wurden und der Verein noch immer den Sport- und Betriebsausschüssen unterstellt war, kann er nicht als gänzlich „zivil“ bezeichnet werden. Doch nicht zuletzt dieses Image beeinflusste das Verhältnis des Vereins zur SED und damit auch seinen sportlichen Werdegang. Der Verein galt als rebellisch (81 Prozent der UT) und systemkritisch (73 Prozent der UT). Gleiches galt auch für seine Anhänger. 89 Prozent der UT glauben, dass Union deshalb unter besonderer Beobachtung des MfS stand. Dieser Konflikt zeigte sich sowohl im Spielbetrieb, beispielsweise durch fragwürdige Schiedsrichterentscheidungen zu Gunsten des BFC und gegen Union, als auch außerhalb des Spielbetriebs, z. B. durch die Anzahl der Trainingszentren oder der Einberufung von Spielern zum Armeedienst. Durch diese Benachteiligungen schaffte es der 1. FC Union Berlin zu keiner Zeit eine konstante und gute sportliche Leistung zu bringen, weshalb der FDGB-Pokal 1968 der einzige nationale Titel des Vereins bleibt. Der BFC Dynamo hingegen, der durch die Nähe zu Erich Mielke bevorzugt wurde, wurde u. A. zehnfacher DDR-Rekordmeister. Durch diese Komponenten ist auch das Image Unions als „Underdog“ gerechtfertigt. Doch trotz oder gerade wegen dieses Images, der sportlichen Misserfolge und Repressionen war der 1. FC Union Berlin laut 78 Prozent der UT ein Sympathieträger und für 74 Prozent der UT der beliebteste Club Berlins. Die rebellische Positionierung des Vereins beeinflusste seine Stellung in der Gesellschaft positiv. Außerdem wurden im vierten Kapitel

die Fans des Vereins genauer untersucht, um herauszufinden, welches Image sie hatten, wie ihre Position in der Gesellschaft war und warum sie Anhänger des Vereins geworden sind. Etwa 70 Prozent der UT waren zu Beginn ihrer Anhängerschaft noch Schüler, der Großteil von ihnen männlich. 73 Prozent der Untersuchungsteilnehmer standen dem System der DDR zwar kritisch gegenüber, dies war aber nicht der Grund für ihre Anhängerschaft bei dem systemkritischen Verein. Nur 42 Prozent der UT gingen als Ausdruck ihrer politischen Haltung zu Union, 88 Prozent hingegen, weil sie Spaß an Fußball hatten und 77 Prozent, weil Freunde und Familie sie auf den Verein aufmerksam machten.

Kritikpunkt dieser Arbeit ist die Repräsentationsfähigkeit der durchgeführten quantitativen Studie. Da keine Grundgesamtheit über die Anhänger Unions, die schon in der DDR Fans gewesen sind, vorlag, konnten die Teilnehmer nicht durch eine Zufallsstichprobe ermittelt werden. Trotz der hohen Teilnehmerzahl ist die Studie damit nicht repräsentativ. Weiterhin deuten die Anzahl der Teilnehmer, die den Fragebogen vorzeitig abgebrochen haben, darauf hin, dass der Fragebogen falsch konzipiert war. Die Indikatoren könnten zu umfangreich oder einander zu ähnlich gewesen sein, weshalb womöglich die Motivation sank den Fragebogen zu beenden. Außerdem sind sowohl die Ergebnisse der Studie, als auch die der Literaturrecherche stark subjektiv, da 95 Prozent der Untersuchungsteilnehmer und auch ein Großteil der Autoren der verwendeten Literatur dem Umfeld des Vereins nahe stehen und ihre Wahrnehmung dadurch verklärt sein könnte. Interessant wäre deshalb eine ausführlichere Studie über das Image des Vereins und seiner Anhänger außerhalb des Umfeldes von Union, um die Wahrnehmungen der Teilnehmergruppen miteinander zu vergleichen.

5.2 Ausblick

Der 1966 gegründete 1. FC Union Berlin war ein nicht erfolgreicher Fußballclub im Osten Berlins, der stets im Licht des mächtigen BFC Dynamo stand und auf Grund seiner eher systemkritischen Anhänger und Funktionäre vom Ministerium für Staatssicherheit beobachtet und benachteiligt wurde. Dieser Benachteiligung sah sich jedoch nicht nur der Verein innerhalb und außerhalb des Spielbetriebes ausgesetzt, sondern auch zahlreiche Fans, die wegen ihrer Anhängerschaft zu Union in einen Konflikt mit den Sicherheitsorganen der DDR gerieten, beobachtet und zum Teil sogar verfolgt wurden. Doch trotz des sportlichen Misserfolgs zu Zeiten der DDR und dem wirtschaftlichen Niedergang des Vereins nach der Wende, ist der 1. FC Union Berlin mit einem Zuschauer-

schnitt von rund 21.000 Zuschauern pro Spiel und einer durchschnittlichen Auslastung des Stadions zu ca. 95 Prozent einer der beliebtesten Vereine Berlins und der 2. Fußballbundesliga.¹⁹⁶ 16.000 Mitglieder hat der Verein aktuell – allein innerhalb des letzten Jahres sind 3.500 dazu gekommen und die Tendenz ist auch weiterhin steigend.¹⁹⁷ Diese Zahlen zeigen, dass der geplante Ausbau des Stadions An der Alten Försterei von 22.000 auf 35.000 Plätze ein notwendiger Schritt ist, um der wachsenden Popularität des Ostberliner Vereins nachzukommen.¹⁹⁸

Diese über mehrere Jahre hinweg kontinuierlichen Zahlen sind weniger durch den sportlichen Erfolg der Mannschaft zu erklären, die in der abgelaufenen Saison 2016/17 das erste Mal um den Aufstieg in die 1. Fußballbundesliga mitspielte, sondern viel mehr durch die Stimmung im Stadion und die Werte, die der Verein vermittelt: Leidenschaft, Rebellion, Kampfgeist, Zusammenhalt. 91 Prozent der UT finden, dass Union Berlin diese Werte seit der DDR erhalten konnte. 85 Prozent der UT glauben, dass Union ein überwiegend positives Image hat und auch in der Gesellschaft wahrgenommen wird. 97 Prozent der Untersuchungsteilnehmer glauben außerdem, dass Union ein Sympathieträger ist – nur 77 Prozent der UT glauben hingegen, dass Union Berlin zu Zeiten der DDR ein Sympathieträger war. Diese Steigerung um 20 Prozent könnte auch daran liegen, dass der Verein in den letzten Jahren immer wieder durch besondere Aktionen im Fokus der Öffentlichkeit stand, sei es der Stadionbau, das Weihnachts-singen oder „Bluten für Union“.¹⁹⁹ Alle Aktionen haben eines gemeinsam: die Anhänger des Vereins machten sie möglich. Etwa 95 Prozent der UT denken sowohl, dass die Fans den Verein in der DDR zu etwas Besonderem machten, als auch, dass Union Berlin wegen der Fans heutzutage überregional bekannt ist.

Auch deshalb finden 95 Prozent der UT, dass Union seit der Wende eine positive Entwicklung durchmachte. Denn der Verein schaffte es einerseits seine Traditionen zu erhalten und andererseits im modernen Fußball, geprägt durch den Kapitalismus, Fuß zu fassen. Der Umsatz der Saison 2015/16 in Höhe von 31 Mio. Euro und die Schuldenverminderung innerhalb weniger Jahre von 15 Mio. Euro auf ca. 5 Mio. Euro beweisen dies eindrucksvoll.²⁰⁰ Dies liegt nicht zuletzt an der Führungsetage des Vereins, die sich selbst aus Fankreisen zusammenstellt und deswegen versucht einen Einklang zwischen Werten und Wirtschaft zu finden. Nur 16 Prozent der UT sind der Meinung,

196 Vgl. www.fc-union-berlin.de. Zuschauerstatistik.

197 Vgl. Gringmuth-Dallmer, Götz. (2017).

198 Vgl. Färber, Michael. Wie Union Berlin erobert. (2017).

199 2004, als der Verein 1,46 Mio. Euro benötigt, um eine Lizenz für die Regionalliga zu erhalten, spendeten zahlreiche Fans Blut und ließen die Erlöse daraus dem Verein zukommen.

200 Vgl. www.fc-union-berlin.de. Ordentliche Mitgliederversammlung: Union auf Wachstumskurs. (2016). und Vgl. Goldmann, Sven et al.. Was ein zweiter Bundesligist für Berlin bedeuten würde. (2017).

dass der Verein in der DDR wegen unkonventioneller Handlungen der Führungsetage auffiel. Dem gegenüber sind aber 62 Prozent der UT der Meinung, dass der Verein in der Gegenwart wegen dieser Führungsetage auffällt. Beispielsweise, als 2012 die Haupttribüne erneuert werden sollte. Der Vorstand entschloss sich zu einem ungewöhnlichen und einmaligen Schritt: der Verkauf von Stadion-Aktien, um einerseits den Tribünenbau zu finanzieren und andererseits sicherzustellen, dass die Mehrheit der Stadionrechte an die Fans übergeht und der Stadionname nur mit Zustimmung derer geändert werden kann. Die Werbekampagne dazu lautete „Wir verkaufen unsere Seele, aber nicht an jeden“.²⁰¹ Ein klares Statement, gegen den Kommerz und mit Bezug auf die Hymne des Vereins: „Wer lässt sich nicht vom Westen kaufen? Eisern Union!“²⁰²

Der 1. FC Union Berlin kann anderen ostdeutschen Vereinen als Beispiel dafür dienen, wie man sich durch ein langsames, aber kontinuierliches wirtschaftliches Wachstum und der Zusammenarbeit mit den Fans im Profifußball etablieren kann. Aktuell befinden sich mit Union Berlin, Dynamo Dresden und Erzgebirge Aue drei Vereine aus der ehemaligen DDR in der 2. Fußballbundesliga, sechs weitere Ostvereine in der 3. Liga. Seit dem Abstieg von Energie Cottbus 2009 spielte kein Verein der ehemaligen DDR in der 1. Fußballbundesliga. Doch sollten Union Berlin und Dynamo Dresden (beendete die Saison 2016/17 hinter Union auf dem 5. Tabellenplatz) auch in den nächsten Jahren so erfolgreich spielen, könnte sich auch diese Tatsache ändern.

Dennoch wird abzuwarten bleiben, ob der Verein auch in den kommenden Jahren sein wirtschaftliches Wachstum und den Schuldenabbau fortsetzen kann. Sollte der sportliche Erfolg nicht anhalten und sich dadurch auch die Popularität des Vereins wieder verringern, könnte der angestrebte Stadionausbau zu einer finanziellen Belastung werden.²⁰³ Um den Verein wirtschaftlich und sportlich konkurrenzfähig zu halten, muss der Vorstand des Vereins in Zukunft womöglich auch über kommerzielle Schritte nachdenken, die Teile der Anhängerschaft ablehnen wird. Der Grat zwischen Kommerz und Tradition wird auch in den kommenden Jahren beim 1. FC Union Berlin sehr schmal bleiben.

201 Vgl. www.morgenpost.de. 1. FC Union spielt sich zum Berliner Marketinmeister. (2012).

202 Vgl. <https://www.fc-union-berlin.de>. Fans. Hymne.

203 Bei Beendigung der Arbeit stand die Höhe der Kosten noch nicht fest. Die Pläne über den Stadionausbau sollen am 20. Juni 2017 vorgestellt werden.

Literaturverzeichnis

Literatur:

ADELMANN, Ralf/ PARR, Rolf/ SCHWARZ, Thomas: Fußball, kulturwissenschaftlich! Zur Einführung. In: ADELMANN, Ralf et al. (Hg.): Querpässe. Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs. Heidelberg 2003. S. 7-10.

BAINGO, Andreas/ HORN, Michael: Die Geschichte der DDR-Oberliga. Göttingen 2013.

BEHNKE, Joachim/ BAUR, Nina/ BEHNKE, Nathalie: Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Paderborn 2010.

BROSIUS, Hans-Bernd/ HAAS, Alexander/ KOSCHEL, Friederike: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 7. Auflage. Wiesbaden 2016.

CZERWINSKI, Tino/ KARPA, Gerald: 1. FC Union Berlin. Erfurt 2005.

DAMTEW, Gabriele/ WILLMANN, Frank: Die Journalisten. In: WILLMANN, Frank (Hg.): STADIONPARTISANEN nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR. Berlin 2013. S. 403-442

DAMTEW, Gabriele/ ANDRTZKE, Steffen/ WILLMANN, Frank: Die Spieler, Trainer und Funktionäre. In: WILLMANN, Frank (Hg.): STADIONPARTISANEN nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR. Berlin 2013. S. 359-398

DIEKMANN, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 4. Auflage. Reinbek 2010.

ENDRUWEIT, Günther/ TROMMSDORFF, Gisela/ BURZAN, Nicole (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. 3. Auflage. Konstanz und München 2014.

FIEBELKORN, Joachim: Der Sport in der DDR zwischen 1980 und 1989. In: WONNEBERGER, Günther et al. (Hg.): Geschichte des DDR-Sports. Polen. S.307-383.

FRIEDEMANN, Horst (Hg.): DDR-Fußball – das drangsalierte Stiefkind. Vorhang zu nach 42 Jahren. In: Sparwasser und Mauerblümchen. Die Geschichte des Fußballs in der DDR 1949-1991. Essen 1991. S. 7-12

FUGE, Jens: Von Fußball-Anhängern und Schlachtenbummlern. In: WILLMANN, Frank: Fußballland DDR. Anstoß, Abpfiff, Aus. Berlin. S. 93-100.

GEBAUER, Gunter: Nationale Repräsentation durch Fußball. In: ADELMANN, Ralf et al. (Hg.): Querpässe. Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs. Heidelberg 2003. S. 13-25.

HAHN, Anne: Ausbruch aus der Langeweile. In: WILLMANN, Frank (Hg.): STADIONPARTISANEN nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR. Berlin 2013. S. 335-354

HAHN, Anne/ WILLMANN, Frank: Traum einer unbestimmten Freiheit. In: WILLMANN, Frank (Hg.): STADIONPARTISANEN nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR. Berlin 2013. S. 11-12.

HAHN, Anne/ WILLMANN, Frank : Die Sicherheit. In: WILLMANN, Frank (Hg.): STADIONPARTISANEN nachgeladen. Fußballfans und Hooligans in der DDR. Berlin 2013. S. 299-331

KARTE, Uwe et al.: Spiel ohne Grenze. 20 Jahre Fußball-Einheit. Gütersloh 2010.

KOCH, Matthias: Immer weiter – ganz nach vorn. Die Geschichte des 1. FC Union Berlin. Göttingen 2013.

KOCH, Matthias: Rasen-Rivalen und alle gegen den BFC. In: WILLMANN, Frank: Fußballland DDR. Anstoß, Abpfiff, Aus. Berlin. S. 51-60.

KOCH, Matthias: Idole, Trainerlegenden, Mitläufer. In: WILLMANN, Frank: Fußballland DDR. Anstoß, Abpfiff, Aus. Berlin. S. 73-81.

LUTHER, Jörn: 1. FC Union Berlin. Fußballfibel. Berlin 2015.

LUTHER, Jörn: So rollte der Ball im Osten. In: WILLMANN, Frank: Fußballland DDR. Anstoß, Abpfiff, Aus. Berlin. S. 9-19.

LUTHER, Jörn: Unsere Clubs und Vereine. In: WILLMANN, Frank: Fußballland DDR. Anstoß, Abpfiff, Aus. Berlin. S. 29-38.

LUTHER, Jörn/ WILLMANN, Frank: Eisern Union!. Berlin 2010.

OEHMIGEN, Gerhard: Sport in der DDR von 1971 bis 1979. In: WONNEBERGER, Günther et al. (Hg.): Geschichte des DDR-Sports. Polen. S. 266-306.

QUERENGÄSSER, Klaus: Fußball in der DDR. 1945-1989. Teil 3: Die Meisterschaft. Kassel 1995.

RITTERSHOFER, Christian: Lexikon Politik, Staat, Gesellschaft. München 2007.

WESTPHAL, Helmut: Sport in der DDR von 1961 bis 1970. In: WONNEBERGER, Günther et al. (Hg.): Geschichte des DDR-Sports. Polen. S. 203-265.

WILLMANN, Frank (Hg.): Fußballland DDR. Anstoß, Abpfiff, Aus. Berlin 2004.

WONNEBERGER, Günther: Sport in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. In: WONNEBERGER, Günther et al. (Hg.): Geschichte des DDR-Sports. Polen. S. 12-73.

WONNEBERGER, Günther: Sport in der DDR von 1949 bis 1960. In:

WONNEBERGER, Günther et al. (Hg.): Geschichte des DDR-Sports. Polen. S. 74-202.

Elektronische Medien:

1. FC UNION BERLIN (Hg.): Fans. Hymne. o. D. URL: <https://www.fc-union-berlin.de/fans/hymne/>, Stand: 31. Mai 2017

1. FC UNION BERLIN (Hg.): Offizielle Fanclubs. o.D. URL: <https://www.fc-union-berlin.de/fans/fanclubs/offizielle-fanclubs/>, Stand: 31. Mai 2017

1. FC UNION BERLIN (Hg.): Ordentliche Mitgliederversammlung: Union auf Wachstumskurs. 2016. URL: <https://www.fc-union-berlin.de/verein/aktuelle-meldungen/details/Ordentliche-Mitgliederversammlung-Union-auf-Wachstumskurs-1431u/>, Stand: 31. Mai 2017

1. FC UNION BERLIN (Hg.): Zuschauerstatistik. 2017. URL: <https://www.fc-union-berlin.de/profis/zuschauerstatistik/>, Stand: 31. Mai 2017

STADIONBETRIEBS AG "An der Alten Försterei" (Hg.): Alte Försterei. Geschichte. o. D. URL: <http://www.stadion-an-der-alten-foersterei.de/geschichte/>, Stand: 31. Mai 2017

BECKERT, Max: Konditionstraining im Fußball. 2012. URL: <http://www.erfolg Fussballer.de/konditionstraining-im-fussball/>, Stand: 11. Mai. 2017

BERLINER MORGENPOST (Hg.): 1. FC Union spielt sich zum Berliner Marketingmeister. 2012. URL: <https://www.morgenpost.de/wirtschaft/article106644941/1-FC-Union-spielt-sich-zum-Berliner-Marketingmeister.html>, Stand: 31. Mai 2017

BISKUPEK, Andreas/ JACOBS, Olaf: DDR ahoi! Zur Geschichte der ostdeutschen Seefahrt. 2010. URL: <http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel96300.html>, Stand: 18. April 2017

DEUTSCHER FUßBALL-BUND: Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen. 2013. URL: http://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/243411_Richtlinien_zur_Verbesserung_der_Sicherheit_bei_Bundesspielen.pdf, Stand: 19. April 2017

DYNAMO DRESDEN (Hg.): Verein. Gestern und Heute. o. D. URL: <https://www.dynamo-dresden.de/verein/gestern-und-heute/gestern-und-heute.html>, Stand: 31. Mai 2017

FÄRBER, Michael: Wie Union Berlin erobert. 2017. URL: <https://www.morgenpost.de/sport/union/article210663933/Union-erobert-Berlin.html>, Stand: 31. Mai 2017

GOLDMANN, Sven/ LOY, Thomas/ STIER, Sebastian/ ROSENTRITT, Michael: Was ein zweiter Bundesligist für Berlin bedeuten würde. 2017. URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/1-fc-union-vor-aufstieg-was-ein-zweiter-bundesligist-fuer-berlin-bedeuten-wuerde/19551126.html>, Stand: 31. Mai 2017

GRINGMUTH-DALLMER, Götz: In diesen Vereinen treiben die meisten Berliner Sport. 2017. URL: <https://www.rbb-online.de/sport/beitrag/2017/04/sportvereine-berlin-meistemitglieder.html>, Stand: 31. Mai 2017

WOJTASZYN, Dariusz: Fußball verbindet? Hertha BSC (West-Berlin) und der 1. FC Union (Ost-Berlin) vor und nach 1990. 2015. URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/199829/fussball-verbindet-hertha-bsc-und-der-1-fc-union-vor-und-nach-1990>, Stand: 11. April 2017

Anlagen

Anlage 1:	Aufbau des Fragebogens	Seite	71
Anlage 2:	Auswertung der Ergebnisse	Seite	80

Anlage 1: Aufbau des Fragebogens**Die gesellschaftspolitische Stellung des 1. FC Union
Berlin zu Zeiten der DDR**

Seite 1



Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

mein Name ist Josephine Japke, ich bin 25 Jahre alt und studiere Sportjournalismus/Sportmanager an der Hochschule Mittweida. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit führe ich eine Studie über die gesellschaftliche und politische Stellung des 1. FC Union Berlin und seiner Anhänger zu Zeiten der DDR durch.

Wenn Sie selbst spätestens seit den 1980er Jahren Anhänger von Union Berlin sind, würde ich Sie bitten, sich die Zeit zu nehmen und an der folgenden Umfrage teilzunehmen. Dabei bleiben Sie komplett anonym, weshalb es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Ich bitte Sie lediglich, ehrlich zu antworten. Die erhobenen Daten werden ausschließlich im Rahmen meiner Bachelorarbeit verwendet. Das Ausfüllen dauert nur wenige Minuten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und die Teilnahme an der Umfrage.

Mit freundlichen Grüßen
Josephine Japke

Seite 2

Die folgenden drei Fragebögen beziehen sich auf die Fans. Warum wurden Sie Union-Fan? Wie wurden die Fans in der Öffentlichkeit wahrgenommen und waren sie im Vergleich zu anderen Fangruppen etwas besonderes? Die Fragen beziehen sich ausschließlich auf die Zeit VOR 1989.

Ich...

[illegible]

Seite 3

Die Anhängerschaft des Vereins galt als...

[illegible]

Seite 4

Die Fans...

[illegible]

Seite 5

Die Fans des 1. FC Union Berlin kann ich dank Ihrer Hilfe nun genauer einordnen.

Die nächsten zwei Fragebögen beziehen sich auf den Verein. Welches Image hatte Union Berlin als Verein und welche Stellung nahm er innerhalb der Gesellschaft und des politischen Systems der DDR ein? Die Fragen beziehen sich ausschließlich auf die Zeit VOR 1989.

Der 1. FC Union Berlin galt als...

[illegible]

Seite 6

Union Berlin...

[illegible]

Seite 7

Die erste Hälfte des Fragebogens haben Sie nun hinter sich - vielen Dank!

Im Folgenden wird die Rolle der Medien (TV, Print, Funk) genauer untersucht, um herauszufinden ob sie für Fußballfans überhaupt eine Rolle spielten oder diese sogar beeinflussen konnten. Die Fragen beziehen sich ausschließlich auf die Zeit VOR 1989.

Medien...

[illegible]

Seite 8

Nun wird die Auseinandersetzung mit der Politik im Sport untersucht. Spiegelte sich die politische Einstellung der Fans in ihrer Anhängerschaft zu Union wieder? War Politik beim Fußball allgegenwärtig? Beeinflusste Politik den Sport? Die Fragen beziehen sich ausschließlich auf die Zeit VOR 1989.

Ich...

[illegible]

wurde wegen meiner Anhängerschaft zu Union vom MfS verfolgt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wurde in Verhören mit der Polizei/dem MfS speziell zu Union befragt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nahm den BFC Dynamo als sportlichen Konkurrenten wahr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nahm den BFC Dynamo als ideologischen Konkurrenten wahr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
glaube, dass Union im Spielbetrieb wegen seines politischen Images benachteiligt wurde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
glaube, dass Union außerhalb des Spielbetriebes wegen seines politischen Images benachteiligt wurde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
glaube, dass die SED den Sport zum Ausüben von Macht benutzte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 9



Sie haben den Fragebogen nun zu 80 Prozent ausgefüllt - vielen Dank!

Ich bitte Sie nun, die gegenwärtige Situation des Vereins zu beurteilen.

Abschließend werden allgemeine Daten erhoben, die vollkommen anonym bleiben.

Union Berlin...

[illegible]

Seite 10**Sind Sie Union-Fan?** **Wann sind Sie Fan des 1. FC Union Berlin geworden?** **Welcher Tätigkeit gingen Sie zu dieser Zeit nach?** **Wie alt sind Sie?** **Welches Geschlecht haben Sie?** **» [Umleitung auf Schlussseite von Umfrage Online](#) ([ändern](#))**

Anlage 2: Auswertung der Ergebnisse

1. Ich...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 207



2. Die Anhängerschaft des Vereins galt als...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 198



3. Die Fans...

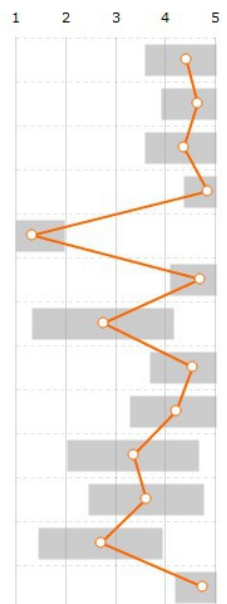
[.png](#)
[.pdf](#)
[.xls](#)
[.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 181

	stimme nicht zu (1)		stimme eher nicht zu (2)		unentschieden (3)		stimme eher zu (4)		stimme zu (5)		keine Angabe (0)		
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	Ø	±
hoben sich von anderen Fangrupp...	3x	1,66	3x	1,66	13x	7,18	55x	30,39	105x	58,01	2x	4,43	0,83
reisten auch zu Auswärtsspielen...	2x	1,10	-	-	12x	6,63	31x	17,13	132x	72,93	4x	4,64	0,71
fielen durch besondere Aktionen...	-	-	4x	2,21	22x	12,15	56x	30,94	97x	53,59	2x	4,37	0,79
hielten auch bei sportlichem Mis...	1x	0,55	-	-	3x	1,66	17x	9,39	159x	87,85	1x	4,85	0,48
ließen ihre Enttäuschung über Ni...	133x	73,48	38x	20,99	6x	3,31	2x	1,10	1x	0,55	1x	1,33	0,65
standen auch außerhalb von Spi...	1x	0,55	-	-	7x	3,87	38x	20,99	132x	72,93	3x	4,69	0,60
wurden von der Nähe zu Westbe...	48x	26,52	35x	19,34	27x	14,92	39x	21,55	24x	13,26	8x	2,75	1,43
standen unter besonderer Beoba...	3x	1,66	4x	2,21	10x	5,52	38x	20,99	123x	67,96	3x	4,54	0,84
standen dem System der DDR kr...	3x	1,67	7x	3,89	19x	10,56	64x	35,56	81x	45,00	6x	4,22	0,92
nutzten die Anonymität der Mas...	21x	11,60	26x	14,36	38x	20,99	46x	25,41	42x	23,20	8x	3,36	1,32
wurden in der Gesellschaft der D...	8x	4,42	26x	14,36	38x	20,99	56x	30,94	47x	25,97	6x	3,62	1,16
fielen durch ihr hohes Gewaltpot...	38x	20,99	40x	22,10	49x	27,07	35x	19,34	14x	7,73	5x	2,70	1,24
machten den Verein zu etwas Be...	-	-	2x	1,10	5x	2,76	29x	16,02	144x	79,56	1x	4,75	0,56

Arithmetisches Mittel (Ø)

Standardabweichung (±)



4. Der 1. FC Union Berlin galt als...

[.png](#)
[.pdf](#)
[.xls](#)
[.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 175

	stimme nicht zu (1)		stimme eher nicht zu (2)		unentschieden (3)		stimme eher zu (4)		stimme zu (5)		keine Angabe (0)		
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	Ø	±
besonders erfolgreich	66x	37,93	70x	40,23	26x	14,94	5x	2,87	5x	2,87	2x	1,91	0,95
einflussreich	40x	22,99	80x	45,98	30x	17,24	11x	6,32	10x	5,75	3x	2,25	1,07
DDR-freundlich	71x	40,80	57x	32,76	31x	17,82	4x	2,30	4x	2,30	7x	1,88	0,96
angepasst	86x	49,43	52x	29,89	20x	11,49	6x	3,45	7x	4,02	3x	1,81	1,05
uninteressant	109x	62,64	42x	24,14	7x	4,02	9x	5,17	3x	1,72	4x	1,56	0,93
konservativ	85x	49,13	49x	28,32	24x	13,87	4x	2,31	2x	1,16	9x	1,71	0,89
rebellisch	1x	0,58	6x	3,47	24x	13,87	65x	37,57	75x	43,35	2x	4,21	0,86
systemkritisch	3x	1,73	9x	5,20	31x	17,92	68x	39,31	57x	32,95	5x	3,99	0,95
"ziviler Verein"	15x	8,67	11x	6,36	33x	19,08	39x	22,54	64x	36,99	11x	3,78	1,29
Underdog	3x	1,73	7x	4,05	16x	9,25	38x	21,97	103x	59,54	6x	4,38	0,95

Arithmetisches Mittel (Ø)

Standardabweichung (±)



5. Union Berlin...

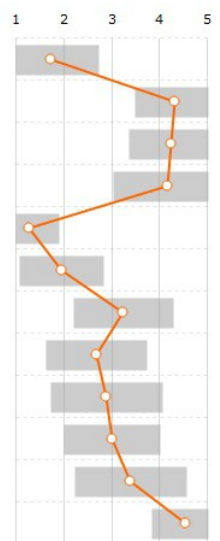
[.png](#)
[.pdf](#)
[.xls](#)
[.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 164

	stimme nicht zu (1)		stimme eher nicht zu (2)		unentschieden (3)		stimme eher zu (4)		stimme zu (5)		keine Angabe (0)		
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	Ø	±
war ein unauffälliger Fußballver...	82x	50,00	61x	37,20	6x	3,66	9x	5,49	5x	3,05	1x	1,74	0,99
hatte im Vergleich zu anderen V...	1x	0,61	3x	1,83	24x	14,63	48x	29,27	86x	52,44	2x	4,33	0,84
war Sympathieträger	-	-	7x	4,27	26x	15,85	48x	29,27	80x	48,78	3x	4,25	0,88
war der beliebteste Club Berlins	4x	2,44	15x	9,15	23x	14,02	28x	17,07	93x	56,71	1x	4,17	1,13
war der erfolgreichste Club der ...	126x	76,83	29x	17,68	3x	1,83	2x	1,22	1x	0,61	3x	1,28	0,62
wurde in der Gesellschaft kaum ...	56x	34,15	64x	39,02	31x	18,90	7x	4,27	1x	0,61	5x	1,95	0,88
stand außerhalb des Sportes im ...	6x	3,66	33x	20,12	56x	34,15	46x	28,05	20x	12,20	3x	3,25	1,04
fiel durch unkonventionelle Han...	19x	11,59	46x	28,05	58x	35,37	15x	9,15	11x	6,71	15x	2,68	1,06
stellte sich der politischen Doktr...	23x	14,02	32x	19,51	57x	34,76	30x	18,29	15x	9,15	7x	2,89	1,17
handelte nach den Vorgaben der ...	11x	6,71	34x	20,73	60x	36,59	39x	23,78	9x	5,49	11x	3,01	1,00
wurde, abgesehen von der sport...	7x	4,29	31x	19,02	44x	26,99	41x	25,15	33x	20,25	7x	3,40	1,16
stand unter besonderer Beobach...	1x	0,61	2x	1,22	8x	4,88	45x	27,44	101x	61,59	7x	4,55	0,71

Arithmetisches Mittel (Ø)

Standardabweichung (±)



6. Medien...

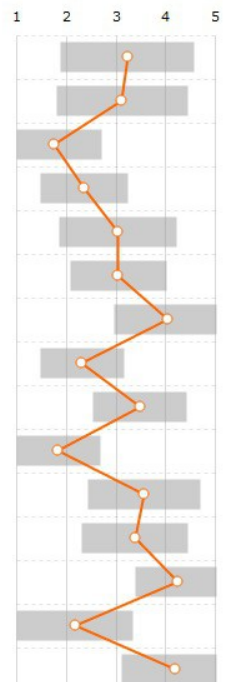
[.png](#)
[.pdf](#)
[.xls](#)
[.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 154

	stimme nicht zu (1)		stimme eher nicht zu (2)		unentschieden (3)		stimme eher zu (4)		stimme zu (5)		keine Angabe (0)		
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	Ø	±
waren Meinungsträger	17x	11,11	34x	22,22	28x	18,30	33x	21,57	34x	22,22	7x	3,23	1,35
interessierten mich kaum	20x	12,99	36x	23,38	31x	20,13	38x	24,68	28x	18,18	1x	3,12	1,32
konnte ich vertrauen	80x	51,95	44x	28,57	18x	11,69	9x	5,84	2x	1,30	1x	1,75	0,97
berichteten kaum über Fußball	29x	18,83	50x	32,47	62x	40,26	11x	7,14	-	-	2x	2,36	0,87
berichteten hauptsächlich über ...	18x	11,69	30x	19,48	49x	31,82	34x	22,08	19x	12,34	4x	3,04	1,19
beachteten Union in ihrer Berich...	10x	6,49	29x	18,83	63x	40,91	43x	27,92	7x	4,55	2x	3,05	0,96
konzentrierten sich auf den BFC...	8x	5,19	6x	3,90	18x	11,69	56x	36,36	61x	39,61	5x	4,05	1,09
stellten Union positiv dar	26x	16,88	63x	40,91	53x	34,42	9x	5,84	1x	0,65	2x	2,32	0,85
stellten Union negativ dar	3x	1,96	17x	11,11	58x	37,91	51x	33,33	22x	14,38	2x	3,48	0,94
machten Werbung für Union	64x	41,56	55x	35,71	29x	18,83	5x	3,25	-	-	1x	1,84	0,85
und deren Berichterstattung übe...	8x	5,19	19x	12,34	35x	22,73	55x	35,71	33x	21,43	4x	3,57	1,13
beeinflussten das Bild des Verei...	6x	3,92	26x	16,99	42x	27,45	50x	32,68	22x	14,38	7x	3,38	1,07
berichteten falsch über Auseina...	2x	1,30	1x	0,65	26x	16,88	48x	31,17	70x	45,45	7x	4,24	0,86
berichteten unabhängig von poli...	57x	37,01	40x	25,97	28x	18,18	20x	12,99	5x	3,25	4x	2,17	1,17
wurden zensiert	6x	3,90	7x	4,55	16x	10,39	41x	26,62	78x	50,65	6x	4,20	1,08

Arithmetisches Mittel (Ø)

Standardabweichung (±)



7. Ich...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

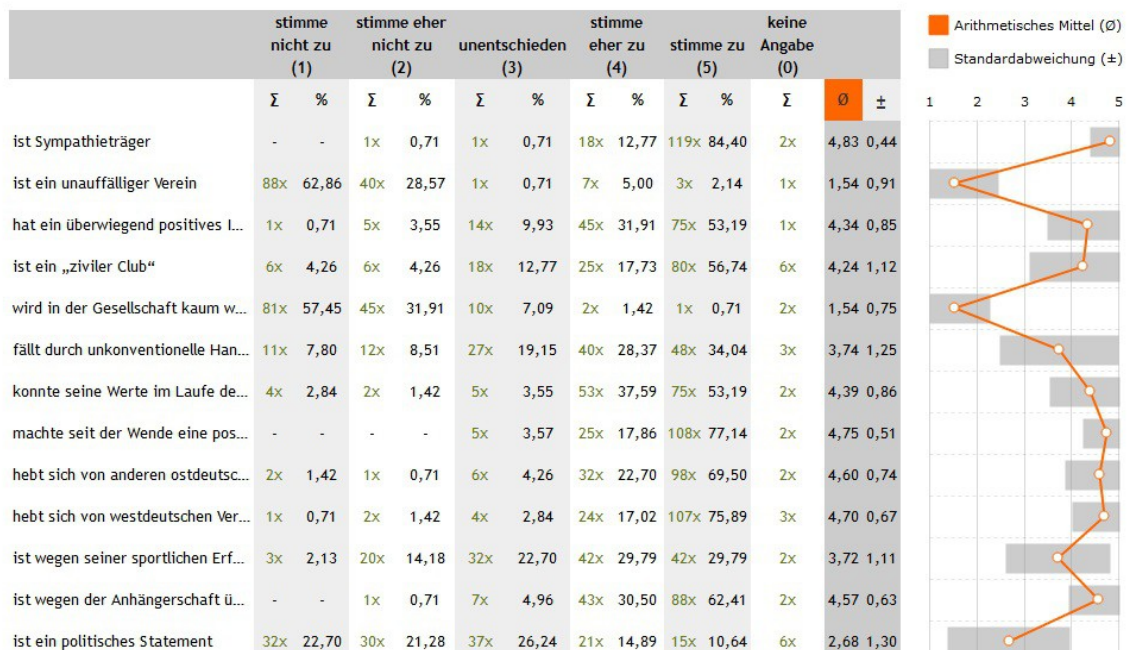
Anzahl Teilnehmer: 148



8. Union Berlin...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 141



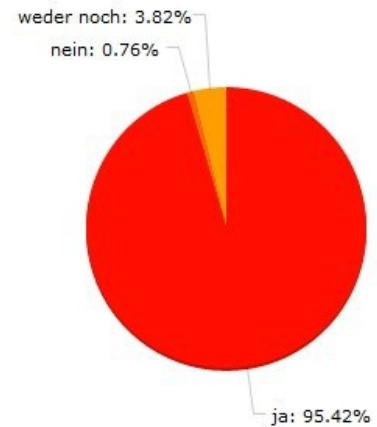
9. Sind Sie Union-Fan?

Anzahl Teilnehmer: 131

125 (95.4%): ja

1 (0.8%): nein

5 (3.8%): weder noch



10. Wann sind Sie Fan des 1. FC Union Berlin geworden?

Anzahl Teilnehmer: 140

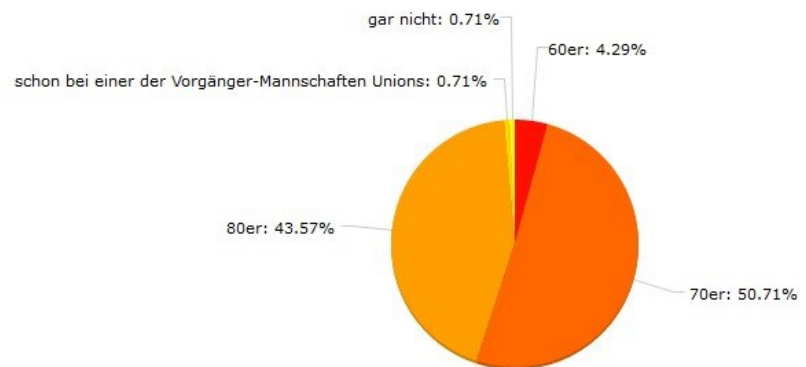
6 (4.3%): 60er

71 (50.7%): 70er

61 (43.6%): 80er

1 (0.7%): schon bei einer der Vorgänger-Mannschaften Unions

1 (0.7%): gar nicht



11. Welcher Tätigkeit gingen Sie zu dieser Zeit nach?

Anzahl Teilnehmer: 139

97 (69.8%): Schüler

3 (2.2%): Student

9 (6.5%): Auszubildender

24 (17.3%): Berufstätig

3 (2.2%): Arbeitssuchend

3 (2.2%): keine Angabe



12. Wie alt sind Sie?



Anzahl Teilnehmer: 138

7 (5.1%): 30 bis 40

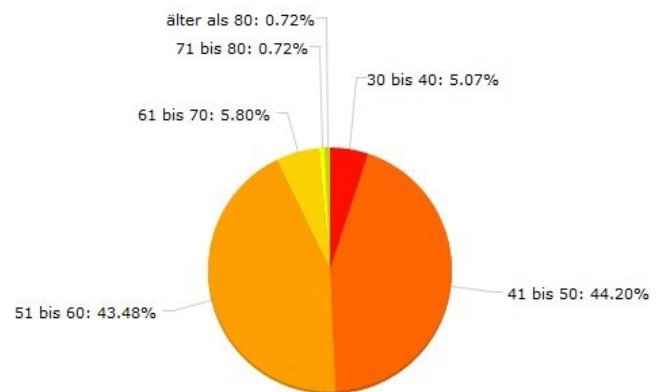
61 (44.2%): 41 bis 50

60 (43.5%): 51 bis 60

8 (5.8%): 61 bis 70

1 (0.7%): 71 bis 80

1 (0.7%): älter als 80



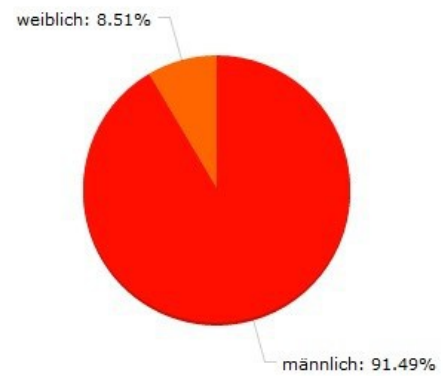
13. Welches Geschlecht haben Sie?

Anzahl Teilnehmer: 141

129 (91.5%): männlich

12 (8.5%): weiblich

- (0.0%): anderes



Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, den TT. Monat JJJJ

Vorname Nachname